

**Schriftleitung:**  
**Rathhausgasse Nr. 3**  
 (Summer'sches Haus).  
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2 bis 3 Uhr nachm.  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben; mamentlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.  
 Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathhausgasse Nr. 3**  
 (Summer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen**  
 für 411 mit Aufstellung in's Haus:  
 Monatlich . . . . . fl. — 55  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.—  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.40  
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.  
 Postbarcassen-Conto 896.900.

Nr. 16.

Gilli, Sonntag, 23. Februar 1896.

21. Jahrgang.

## Die Parteien und die Wahlreform.

In der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde die erste Lesung der neuen Wahlreformvorlage durchgeführt und die Führer der einzelnen Parteien haben ihre Stellungnahme zu dem für das österreichische Verfassungsleben, wie für das nach volksthümlichen und gesunden wirtschaftlichen Gesetzen lebende Volk hochwichtigen Gesetze Stellung genommen.

Die großen, ehemaligen Coalitionsparteien zollten der Vorlage fast uneingeschränkten Beifall; denn die mehr akademischen Erörterungen mit denen z. B. Graf Falkenhayn als Vorträger der Conservativen seine Rede schmückte, können doch nur als Aufpusz gelten.

Am meisten Beifall hat die Badeni'sche Wahlreform bei den Liberalen gefunden und die Blätter dieser Partei haben wahre Jubelgymnen darüber gesungen. Eigentlich ist es ganz wunderbar, daß gerade jene Partei an der Reform am meisten Gefallen findet, welche davon zwar keinen Nachtheil aber doch absolut keinen Vortheil zu erwarten hat. Doch da steckt wo ein Pferdesuß und der heißt: Steuerreform. In der Steuerreform wird die Steuerleistung vermindert und gar viele, dem Mittelstande angehörende Staatsbürger, die jetzt den zur Wahlberechtigung nöthigen Steuerfuß von 5 fl. zu tragen haben, werden nach Durchführung der Steuerreform weniger zu zahlen haben. Da nun die Wahlreform für die Wählerklasse der Städte und Märkte den Steuercentus von 5 fl. aufrecht erhält, so werden aus dieser Klasse nach Durchführung der Steuerreform zahlreiche Wähler ausgeschieden. Gerade diese kleinen Leute gefährden nun die liberalen Mandate und wenden sich nur allzu deutlich der deutschnationalen Partei zu. Durch die Ausscheidung dieser Gefährlichen aus der Wählerklasse der Städte und Märkte würden daher auch die liberalen Mandate gesichert und daher auch die Begeisterung für die Badeni'sche Reform.

Die Festlegung des Steuercentus wäre aber ein entschieden reactionärer Act, indem damit das Wahlrecht von so viel Tausenden der Steuerzahler eine Einbuße erlitt, weil die bisherigen Fünfguldenmänner, die nach Durchführung der Steuerreform nicht mehr fünf Gulden Steuer zahlen, in die große allgemeine Wählerklasse versetzt werden, wo sie „ein minderwertiges Wahlrecht mit beiläufig 350.000 Wählern je eines Wahlbezirktheilten“.

Die Oppositionsparteien betonten daher mit aller Schärfe die Forderung, daß die bisherigen Wähler der Städtecurie auch nach der Steuerreform ihr Wahlrecht behalten und nur unter dieser Voraussetzung erklärten die Deutschnationalen durch Dr. Steinwender und die Christlich-Socialen durch Liechtenstein und Dr. Luoger für die Wahlreform zu stimmen.

Im Uebrigen verwies Dr. Steinwender mit Recht darauf, daß die Badeni'sche Reform möglich und entwicklungsfähig sei und eben Dasjenige enthalte, was die Deutschnationalen vor mehr als zwei Jahren durch ihren Sprecher (Prade) in der Wahlreformdebatte vorgeschlagen haben.

Die Slovenen fühlen sich durch die Vorlage in ihrer Gleichberechtigung gekränkt und als Beispiel führte ihr Redner Dr. Ferjantschitsch das Land Steiermark an. Hier siehe das Verhältnis der Deutschen zu den Slovenen wie 2 zu 1 und jetzt seien hier 20 deutsche und 3 slovenische Abgeordnete. Nach der Wahlreform gäbe es 23 Deutsche und höchstens 4 Slovenen. Der Herr brauchte nur ein wenig zu rechnen. Die Zahl der neuen Mandate für Steiermark ist mit 4 bemessen. Diese vier Mandate sind ganz gerecht nach dem Verhältnisse 2:1 unter Deutschen und Slovenen aufgetheilt: 2 Mandate entfallen auf rein deutsche Gebiete, 1 Mandat auf das überwiegend slovenische Gebiet und das vierte Mandat soll aus einem Wahlbezirk hervorgehen, in dem sich die deutschen zu den slovenischen Wählern wie 2:1 verhalten. Herr Ferjantschitsch wäre sicherlich ein verständiger Politiker, wenn er ein besserer Mathematiker wäre.

Die Haltung der übrigen Parteien wollen wir nur kurz streifen.

Für die Conservativen verlangte Graf Falkenhayn den alten Delegationsreichstag, den die Landtage zu wählen hätten; ansonsten verlangt er von einer Wahlreform: die Rückkehr zu Gott.

Die Polen machen „ihrem“ Badeni selbstverständlich keine Opposition und er hat auch ganz gut für sie gesorgt, denn nach der Wahlreform wird ihnen der Wahlkampf mit den Ruthenen keine Sorge bereiten.

Die Jungtschechen opponieren grundsätzlich gegen die Vorlage und bestehen auf der Forderung des allgemeinen Wahlrechtes. Ihre Stellungnahme hat jedoch geringe Bedeutung; denn ihre parlamentarische Haltung richtet sich nach dem höchst wandelbaren Einvernehmen mit der Regierung. Dieses ist bekanntlich augenblicklich etwas gestört.

Die Wahlreform Badeni's wurde in erster Lesung dem Ausschusse zugewiesen und hat alle Aussicht angenommen zu werden. O. A.

## Die neuen Pensionsvorschriften.

Die Regierungsvorlage über die Versorgungsgenüsse der Civilstaatsbeamten, der Staatslehrpersonen und Diener, sowie der Witwen und Waisen verfügt nach zehn ununterbrochenen Dienstjahren 40 Prozent, für jedes weitere Dienstjahr 2 Prozent des letzten anrechnungsfähigen Aktivitätsgehaltes, wobei ein Bruchtheil von über sechs Monaten als volles Dienstjahr gerechnet wird. Dienstunfähige infolge Krankheit oder dienstlich erlittener Körperbeschädigung werden, auch wenn sie nicht zehn Dienstjahre vollstreckten, so behandelt, als hätten sie zehn Dienstjahre zurückgelegt. Andere, aus dem Staatsdienste vor zehn Jahren Scheidende, sofern der Austrittsgrund nicht freiwillige Dienstreue oder disciplinarische Dienstentlassung ist, erhalten eine Abfertigung, nämlich den einfachen Jahresgehalt für eine Dienstzeit bis zu fünf Jahren, sonst den zweifachen. Wer 35 Dienstjahre und das 60. Lebensjahr zurückgelegt, kann um Versetzung in den Ruhestand ansuchen. Die Witwenpensionen der Staatsbeamten und Staatslehrer entsprechend den elf Rangklassen, werden in fixen Jahresbeträgen von 5000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1200, 900, 700, 600, 500 und 400 Gulden festgesetzt. Die Witwen der Diener erhalten ein Drittel des zur Pensionsbemessung anrechenbaren Gehaltes des Gatten, jedoch mindestens 200 fl. als Witwenpension. Die Witwen der Staatsbeamten erhalten

weilers für jedes Kind einen Erziehungsbeitrag von einem Fünftel der Witwenpension, jedoch im Maximum pro Kind 300 fl. bis zum 24. Lebensjahre. Die Summe der Erziehungsbeiträge darf die Witwenpension nicht übersteigen. Die elternlosen Waisen, insofern sie unversorgt sind, haben Anspruch auf die Concretalpenion im Gesamtbetrage der halben Witwenpension ihrer Mutter mit nach Köpfen anzuweisenden Zulagen des Mehrbetrages, um welche Summe die normalmäßigen Unterstützungsbeiträge im Betrage der Concretalpenion überschreitet, jedoch darf die Höhe der Witwenpension nicht überschritten werden. Das Minimum der Versorgungsgenüsse der Witwen und Kinder ist 400 Gulden für die Witwen von Staatsbeamten und Staatslehrern, 200 fl. für die Dienerswitwen. Von noch nicht pensionsberechtigten Staatsdienern erhalten die Witwen oder elternlosen Waisen eine einmalige Abfertigung mit einem Viertel des Jahresgehaltes der Verstorbenen. Die Hinterbliebenen von in der Aktivität oder im Ruhestande verstorbenen Staatsbediensteten erhalten zur Bestreitung der Krankheitskosten und Leichenkosten ein Sterbequartal in der Höhe des dreifachen Betrages des Monatsgehaltes oder des monatlichen Ruhegenusses der Verstorbenen. Aktive Staatsbeamte und Staatslehrer leisten für Pensionszwecke an das Staatsärar einen fortlaufenden Beitrag von 3 Prozent des anrechenbaren Aktivitätsgehaltes in monatlich einzuhaltenden Raten. Das Gesetz findet keine Anwendung auf die bereits eine staatliche Versorgung genießenden Staatsbediensteten, deren Witwen und Waisen, jedoch sind die Versorgungsgenüsse von Beamtenwitwen und Lehrerswitwen auf 400 fl., der Dienerswitwen auf 200 fl. unbedingt zu erhöhen. Die Hinterbliebenen der derzeit im Ruhestande befindlichen Staatsbediensteten werden für deren Todesfall nach dem neuen Gesetze behandelt.

## Umschau.

**Die Quotendeputationen**, das sind die Commissionen der beiderseitigen Reichsvertretungen bei der Feststellung des Quotenverhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn, werden demnächst gewählt werden. Die Unterhäuser haben hiezu je 10, die Oberhäuser je 5 Abgeordnete zu entsenden. Die großen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses haben sich bereits über die Vertheilung der Mandate geeinigt. Demnach sollen die Liberalen drei, die Polen, Conservativen und Tschechen je zwei und die übrigen Parteien mit den Wilden zusammen bloß ein Mandat erhalten. Diese Auftheilung leistet, wie die „Öst. Rundsch.“ ausführt, an Ungerechtigkeit das Mögliche. Nach der Zahl der Abgeordneten würde auf je 35 ein Mandat kommen. Man ging nun hiebei so vor, daß man allen Clubs, deren Mitgliederzahl 35 übersteigt, zwei und der Vereinigten Linken drei Mandate zutheilte. So blieb denn für die kleinen Clubs und die keinem Club angehörigen Abgeordneten, welche zusammen über 96 Stimmen verfügen, nur ein Mandat übrig, obwohl diese Abgeordneten jedenfalls mehr Anspruch auf zwei Mandate hätten, als der 40 Mitglieder zählende Tschechen- und der 41 Mitglieder zählende Club des Grafen Hohenwart.

**Liberaler Pflichtvergessenheit.** Wie pflichtvergessen die Liberalen die von ihnen so heiß erstrebten Mandate ausüben, hat sich in einer der letzten Sitzungen des böhmischen Landtages gezeigt. In dem Landesvoranschlage für 1896 sind 22.400 Gulden als Unterstützung der mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen Privatschulen eingestellt. Im Jahre 1895 erhielten tschechische Schulen 16.400 fl. und deutsche Schulen 600 fl. Abg. Pacak stellte nun den Antrag, daß von dieser Subventionierung jene Privatschulen ausgeschlossen sein sollen, die der Unterrichtsprache unkundige Kinder aufnehmen. Dieser Antrag richtete sich

hauptsächlich gegen den deutschen Schulverein, der in seinen Schulen auch Kindern anderer Nationalitäten Unterricht gewährt. Der Antrag wurde mit 88 gegen 84 Stimmen angenommen, weil 14 deutsch-liberale Abgeordnete gefehlt hatten. Die Abgeordneten des Verbandes der deutschen Volkspartei waren dagegen vollzählig am Platze erschienen und thaten ihre Schuldigkeit. Welch sonderbares Schauspiel: die verlästerten Deutschnationalen für den deutschen Schulverein, die großen Liberalen gegen denselben.

**Die Ungarn und der Ausgleich.** Die Ungarn sind durch die Haltung der Landtage, in denen sogar die Liberalen für die österreichischen Interessen eingetreten sind, ruhig geworden. Nun stellte sich noch der einmütige Beschluß des Abgeordnetenhauses auf Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses ein und da wüthen und drohen nun die Nachbarn in Halbaffen. Sie drohen mit dem Gespenste der Personalunion, gerade als ob wir einen Nachtheil davon hätten. Der „Pester Lloyd“, das Hauptjudenblatt Ungarns, meint aber, daß ja der Ausgleich ja durchaus nicht so „pressant“ sei, ein vor den Neuwahlen stehendes Abgeordnetenhaus sei überhaupt nicht geeignet, diese wichtige Frage des Ausgleiches zu verhandeln, daher sei es besser, den Ausgleich um ein Jahr zu verschieben. Die Rechnung des Schmocks ist überaus einfach: Vor den Wahlen sind die liberalen Mandatswerber immer viel volksfreundlicher als nach vollzogener Wahl, wo sie sich mehr auf Geschäftspolitik und Hofratsstellenhandel verlegen. So nehmen die Liberalen eine entschiedene Haltung in der Ausgleichsfrage ein, weil, wie der Schmock annimmt, die Neuwahlen vor der Thüre stehen. Nach den Wahlen würden sie sich viel nachgiebiger, zahmer und entgegenkommender zeigen. Wir wollen hier nicht die Frage untersuchen, ob die ungarischen Liberalen ihre österreichischen Parteigenossen auch ganz richtig beurtheilen; allein schon heute müssen wir feststellen, daß es eine Aufgabe der Wählerschaft sein wird, bei den Neuwahlen von den Wahlbewerbern bindende Zusagen über ihre Haltung zur Ausgleichsfrage zu verlangen.

**Agrartag.** Donnerstag wurde in Wien unter zahlreicher Theilnahme der III. österreichische Agrartag eröffnet. Derselbe wird sich auch mit dem ungarischen Ausgleich befassen, worüber der deutsch-nationale Abgeordnete Kaiser Bericht erstattet.

**Der Anfang des Millenniumskrachs.** Der ungarische Handelsminister bezeichnete im ungarischen Abgeordnetenhaus die kommende Millenniumsfeier als Beweis der gesunden Entwicklung Ungarns in den Bahnen des Liberalismus und des Humanismus. Eine Illustration dieser hochtrabenden Ministerworte geben die gleichzeitig eingetroffenen Nachrichten von dem beginnenden Millenniumskrach, die an der Börse einige Beunruhigung verursachten. Es handelt sich für jetzt einmal um eine ungarische Sparkasse, die nur durch Vorschüsse von Pest-Dfener Instituten vor dem Zusammenbruche bewahrt wurde. Daß dem einen Sparkassenthrach noch weitere folgen werden, ist bei der Lächerlichkeit der ungarischen Sparkassenwirtschaft ganz außer Zweifel; ob es aber auch dann noch gelingen wird, die Katastrophe zu verzögern, ist fraglich. Die Pest-Dfener Börse ist vorläufig „verstimmt“, „empfindlich“, der Localmarkt „geschwächt“. Die Wiener und Berliner Börse kamen auch in eine gedrückte Stimmung und sahen besorgt nach Ungarn hinüber. Die ersten Zeichen des herannahenden Krachs melden sich, in zwei, drei Monaten, wenn nicht früher, wird das ungarisch-jüdische Schwindelgebäude wohl zusammenbrechen müssen.

**Reactionäres aus Sachsen.** Auch Sachsen wird ein neues Wahlssystem — ein reactionäres — erhalten, durch welches die bisherige Wahlrichtung, die sich durch drei Decennien als volksthümlich und zeitgerecht bewährt hat, durch ein Dreiwahlclassensystem ersetzt werden soll. Nicht etwa nach der Intelligenz soll in Zukunft der Wähler „eingeschätzt“ werden, sondern lediglich nach — der Steuer, die er zahlt! Dabei wird aber in jedem Wahlkreise, in jeder Gemeinde besonders eingeschätzt, so daß bei einer armen Bevölkerung der Staatsbürger von 1600 Mark Jahreseinkommen auswärts die Ehre hat, in die erste Klasse der Wähler zu kommen, während in Industriebezirken zu dem gleichen Zwecke ein Jahreseinkommen von mindest 8000 bis 10.000 Mark hierzu erforderlich ist! Städtische Handwerker, Künstler, Beamte, Professoren, Gelehrte, mit einem Worte: der werththätige und der geistige Mittelstand werden in Zukunft in die dritte Klasse der Wähler kommen und

mit Tausenden der urtheilslosen breiten Masse durch Vermittlung von Wahlmännern die gleiche Anzahl von Abgeordneten wählen können, wie eine Handvoll von Großcapitalisten und Großindustriellen als Wähler der ersten Classe.

**Deutschthum in Belgien.** Unsere wackeren Volksgenossen in Belgien sind munter an der Arbeit. So entnehmen wir der „Blam'schen Wacht“, daß die für Gent gewählten zwei neuen Rathsherren, Professor Ad. de Ceulencer und A. Siffer bei ihrem Eintritt in den Gemeinderath der Stadt Gent eine Vorstellung eingebracht haben, daß die vlämische Sprache als die Amtssprache des Rathes anerkannt werde. Das betreffende Schriftstück führt an, daß „die Debatten fortan in vlämischer Sprache geleitet werden sollen, es solle sich niemand beschweren können, daß er den Inhalt der Vorstellung nicht verstanden habe“. Auch im Hasselt, im Herzen der durch und durch vlämischen Provinz Limburg, war bis nun die französische Sprache die amtliche des Gemeinderathes. Dies soll künftig anders sein, und die vlämische Sprache zur amtlichen Sprache erklärt werden. In gleicher Weise rührt sich auch in Antwerpen das vlämische Nationalgefühl. — Auch anlässlich der Transvaal-Angelegenheit haben die Vlamen nicht die Hände in den Schoß gelegt; es haben durch das Antwerp'sche Transvaaler Comité, dem Willensfond, der Niederduitsche Bond und der Verein für Sprache und Recht an die Transvaaler Regierung Adressen abgesandt. Ebenso hat die „Blam'sche Wacht“ an den Präsidenten Krüger ein Zustimmungsschreiben gerichtet und in einem Briefe dem deutschen Kaiser für seine mannhafte Willensäußerung in der Transvaalfrage den Dank der Vlamen ausgesprochen. Dergleichen wurde dem alldeutschen Verbands in Berlin Dank für seine warme Theilnahme in dieser Sache gesagt. An die belgische Kammer wurde zur selben Zeit eine Anfrage gerichtet, wieso es käme, daß am 16. Jänner der belgische Gesandte in London, Baron Whetnall, sich an die englische Regierung gewendet habe, die Vertretung belgischer Interessen im Transvaal zu übernehmen. So treten die braven Vlamländer überall mit Entschiedenheit auf, wo es gilt, die vlämische Sprache und vlämisches Recht zu wahren und zu schützen. Wir rufen unseren Stammesgenossen an der französischen Sprachgrenze ein wohlgemeintes „Wacker!“ zu.

Ein **Panславistencongress** steht anlässlich der Nischnij-Nowgoroder Ausstellung in Aussicht. Derartige Veranstaltungen hat Rußland schon zweimal gesehen, einmal im Jahre 1867 in Moskau, seit welcher Zeit in Rußland der Panславistentraum zum Leben erwachte, und dann im Jahre 1888 in Kiew, als Rußland das neunhundertjährige Jubiläum der „Laufe Rußlands“ feierte. Natürlich werden die aus Oesterreich und der Balkanhalbinsel kommenden Slaven sehr gastlich aufgenommen werden, und die „Slavische Wohltätigkeitsgesellschaft“ wird es sich auch nicht nehmen lassen, eine Reihe von Sitzungen zu veranstalten, in denen talentierte Redner glänzen können. Es werden wohl auch die Franzosen bei diesem Verbrüderungsfeste nicht fehlen. Wir vermuthen, daß auch die Leuchten des slovenischen Horizontes, die bekanntlich im Panславismus Hervorragendes leisten, es sich nicht nehmen lassen, die „Leiden der Slaven“ ihren russischen Brüdern in beweglichen Worten zu schildern und die slavische Solidarität zum Schutze des vom Staate Oesterreich geknechteten slovenischen Volkes aufzurufen.

**Bulgarien.** Die Umtausche des kleinen Boris hat nun dem Fürsten Ferdinand thatsächlich die Anerkennung als Herrscher Bulgariens gebracht, nach der er auf anderen Wegen jahrelang vergebens gestrebt hat. Der Pforte ist bereits von allen Mächten, sogar von England, die Zustimmung zur Anerkennung des Fürsten Ferdinand zugegangen. England, das über die neuerliche Befestigung des russischen Einflusses im Oriente nicht sehr erbaut ist, zögerte, allein, auch seine Zustimmung konnte nicht ausbleiben, seine Staatsmänner mußten gute Miene zum verlorbenen Spiele machen. Der Vertreter des Zaren wurde während der Umtauschstage in Sofia mit geradezu fürstlicher Auszeichnung behandelt, die verschiedenen Ansprachen, die an ihn gerichtet wurden, zeigen, daß die Bulgaren oder wenigstens die herrschende Partei, die wiedergewonnene russische Gönnerschaft als eine sehr erfreuliche Thatsache begrüßen. Fürst Ferdinand selbst hat sich, wie es scheint, vom Occident gänzlich abgewandt; er sieht, wie er dem Exarchen gegenüber äußerte, das Heil seiner Dynastie nur mehr im slavischen Gedanken und in der Orthodoxie; er wäre wohl, der süßen Gewohnheit des Regierens zu Liebe, im Stande, sich auch selber

noch „umtaufen“ zu lassen, wenn's gerade nöthig wäre.

**Die Spanier auf Kuba.** Die Kämpfe der Spanier auf Kuba haben trotz des Wechsels im Obercommando keine glückliche Wendung erfahren. Martinez Campos hatte nur am Papier gesiegt und seinem Nachfolger General Weyler geht es nicht besser. Er hat einen großen Kriegsplan entworfen, liefert telegraphische Siegesnachrichten und hat doch keine Erfolge aufzuweisen. So entnehmen wir aus einer Drahtmeldung der „Agence Fabre“, daß es dem Insurgentenführer Maceo gelungen sei, durch Theilung seiner Bande die militärische Linie zwischen Havana und Batabano zu durchbrechen und in der Richtung gegen Osten weiter zu marschieren. Mehrere spanische Colonnen verfolgen den Feind, welcher in dem Bestreben, Zusammenstöße zu vermeiden, eine ungewöhnliche Beweglichkeit an den Tag legt und nur darauf ausgeht, den Krieg in die Länge zu ziehen. Das Merkwürdige dabei ist, daß die Spanier bei ihrer Verfolgung des Feindes immer weiter nach rückwärts kommen, während die verfolgten Insurgenten vorwärts marschieren.

## Aus Stadt und Land.

**Sitzung des Cillier Gemeinderathes.** Freitag, nachmittags 5 Uhr, fand unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderathes statt. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift über die letzte Sitzung theilte der Vorsitzende nachstehende Einläufe mit: Herr Amtsvorstand Thomas Fürstauer legt seine Stelle als Schriftführer und Mitglied des Fremdenverkehrs-ausschusses nieder. Herr Abt Ogradi theilt mit, daß in der Pfarrkirche demnächst eine slovenische Volksmission stattfinden werde. — Für den Finanzausschuß berichtet Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch in Angelegenheit der Reconstruierung der Wogleinabücke. Die Kosten hiefür belaufen sich auf 8700 fl. und hat der Bezirksauschuß sich an die Gemeinde mit dem Ersuchen um eine Beitragsleistung von 1000 fl. gewendet. Mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde ohnehin genug Lasten für den Bezirk zu tragen habe, wird über Antrag der Finanzsection einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Der Gemeinderath anerkennt die Nothwendigkeit der Herstellung einer neuen Brücke über die Wogleina ohne Mittelpfeiler und mit einem Fußsteige und ersucht dringend, den Brückenbau genau nach Plan und Absicht durchzuführen, kann jedoch eine Beitragsleistung nicht bewilligen, umsoweniger, als die Stadtgemeindefassen nahezu den dritten Theil der Bezirksumlagen bezahlen und ihnen eine weitere Belastung für eine im allgemeinen Interesse des Bezirkes gelegene Angelegenheit nicht auferlegt werden kann. — Dem concessionierten Mehrungsräumer Herrn August Joras wird auch für das Jahr 1895 eine Remuneration von 50 fl. bewilligt. — Mit Herrn Rudolf Exner werden die Mauthgebühren (bezüglich der Bahnhofsmauth) mit 25 fl. abgefunden. Dem Mauthgebührenabfindungsgesuche des Herrn Korder wird keine Folge gegeben. — Für das Comité zur Regelung der Mehrungsabfuhr berichtet G.-R. Dr. Jesenklo, daß in nächster Zeit die commissionelle Begehung seitens der Bezirkshauptmannschaft vorgenommen werden wird. Auf Grund dieser Begehung wird erst der bezügliche Vertrag abgeschlossen werden.

**Für Cilli.** Seit dem letzten Ausweise sind dem großen Grazer Ausschusse wieder weitere 2000 Kronen zugekommen, so daß sich nunmehr die Einnahmen auf 19.000 Kronen belaufen. Größere Beträge erhielt der Ausschuss in der letzten Zeit: von der Stadtgemeinde Troppau 200 Kronen, von der Stadtgemeinde Belsitz 100 Kronen, von der Sparkasse Deutschlandsberg 100 Kronen, von der Stadtgemeinde Teschen 60 Kronen, von den Gemeinden Groß-Vichterfelde bei Berlin und Zittau in Sachsen je 50 Mark, von Herrn Wilhelm Kollmann, Director der Bismarckhütte, 50 Mark, von Herrn Ludwig Hertle zu Miesbach in Baiern 50 Mark, von den Gemeinden Raaden und Marienbad je 50 Kronen, vom Gleisdorfer Männergefängnisse 40 Kronen, von Herrn A. L. Moritsch in Billach 40 Kronen, von der Gemeinde Czarnikau in Posen 30 Mark, von den Gemeinden Görkau, Rottenmann und Schluckenau je 20 Kronen, vom Männergefängnisse zu Wolfsberg in Kärnten 30 Kronen und von den Herren Heinrich Kauth in Bordenberg, Dr. Josef Krautgasser in Murek und Nordbahncontrolor Hans Eiz in Wien je 20 Kronen. Außerdem sandten namhafte Spenden die Gemeinden Geising, Klagenfurt und Schandau und haben die Folgenden Sammelergebnisse abge-

liefert: A. Sussenbauer in Floridsdorf 84 Kronen 40 Heller, Burschenschaft Alemania in Vonn am Rhein 75 Mark (erste Theilsendung), Apotheker Dr. Ludwig Gärtner in Wien 72 Kronen 70 Heller, Universitätsprofessor Dr. Karl Lamprecht in Leipzig 60 Mark, Professor Ludwig Trauer in Brünn 34 Kronen, Gemeinde Eberstein in Kärnten 28 Kronen 40 Heller, Reichsrathsabgeordneter Professor Dr. Paul Hoffmann v. Wellenhof 27 Kronen 10 Heller und Universitätsprofessor Dr. Erich Marck in Leipzig 20 Mark. Weiters wurden als Ergebnis einer anlässlich der Deutschen Reichsfeier am 18. v. M. zu Bismarckhütte ob Heiduk durch Dr. Frochlidt eingeleiteten Sammlung 67 Mk. 25 Pf. abgeliefert. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrngasse Nr. 15), entgegen.

**Aerarische Lieferungen.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz übermittelt uns die Nachricht, dass das k. k. Ministerium für Landesverwaltung auf den Bedarf für das Jahr 1896 eine Anzahl von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen (Zeldtappen, Pantalons, Uhlanten, Mäntel, Stiefelsohlen, Leibbinden, lederne Schuhe, Hosenträger, Leibriemen, Leibriemenentaschen, Gewehrriemen und Mantelriemen) bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen beabsichtigt. Die Offerte haben bis 8. April d. J., 12 Uhr mittags, beim genannten Ministerium einzufragen. Die betreffende Rundmachung, enthaltend die näheren Bestimmungen, die Offert- und Verzeichnissformulare und die Verzeichnisse über die zu liefernden Sorten und über die Lieferpreise, ist sowohl auf der Amtstafel im Grazer Rathhause, als auch auf der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz (im Flur des Hauses der Kaufmannschaft, Neuborgasse Nr. 57) angeschlagen.

**Höringschmaus.** Unsere Musikvereinsleitung hat in der That eine glückliche Hand bei den Veranstaltungen der trefflichen Vereinscapelle. Dies konnte im vollsten Maße bei dem am Aschermittwoch im Saale des Hotel Wregg stattgefundenen Musikvereins-Höring- und Ohrenschmaus festgestellt werden. Der geräumige Saal war bis auf das letzte Plätzchen dicht besetzt und gar viele mussten bedauernd wieder abziehen, weil es für Alle an Raum mangelte. Diesem äußeren Erfolge entsprechen die Leistungen unserer tüchtigen Musiker. Sie haben uns einen schönen, vergnügten Abend geboten und der hümmische Beifall, den sie nach jedem Stücke ernteten, war ein wohlverdienter. Die Vortragsordnung war dem heiteren Charakter des Abends angepasst und sie bot uns fürwahr eine Ueberschau nach der anderen. Sind wir schon gewohnt, auf ernstem musikalischen Gebiete von unseren braven Musikern nur ganz Vorzügliches zu hören, so haben sie uns bei der letzten Aufführung in geradezu glänzender Weise gezeigt, welche lofliche, heitere Spiel- und Schalk im Reiche der Töne spielt. Es waren in die Vortragsordnung mehrere Altstücke aufgenommen worden, wovon das „Concert des berühmten Urwienner Quartettes unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn Bohumil Havella“ (Herr Cardinal) als Glanzpunkt des Abends bezeichnet werden muss. Herr Cardinal erwies sich als vorzüglicher Komiker. Die Zuhörer schätzte unterhielt sich, wie gesagt, köstlich und wir hoffen, dass uns die Leitung des Musikvereins, der gewiss viele neue Freunde gewonnen hat, recht bald wieder mit einer Veranstaltung erfreuen werde.

**Gillier Männer-Gesangverein „Liederkränz“.** Dieser Gesangverein, der seit den letzten Liedertafeln an ausübenden Mitgliedern bedeutend zugenommen hat, veranstaltet Sonntag, den 1. März, eine heitere Liedertafel mit äußerst gewähltem Programm, aus dem wir besonders hervorheben wollen: „Schweigen der Nacht“, Chor mit Bariton solo aus der Oper „Der Schwur“ von C. Kreuzer; „Ein Geburtstagsfest beim Rentner Kohn“, „Die Drillinge“ und „Spektakel-Quadrille“ von Quinquerez. Es ist also dem Publikum ein genussreicher Abend in Aussicht gestellt und ein reger Besuch der Liedertafel zu erwarten.

**Verunglückt.** Am 21. d. M. Nachmittag kam der in Langensfeld Nr. 9 wohnhafte Würstelverkäufer Jakob Gusej in ziemlich betrunkenem Zustande nach Hause. Vor dem Eingange in das Haus, in dem er wohnt, befand sich eine kleine Eisfläche, auf welcher Gusej ausglitt und derart unglücklich stürzte, dass er sich das rechte Schienbein brach. Der Verunglückte wurde als gänzlich hilflos in das Spital überführt.

**Vortrag über Pferdezucht.** Am 29. Februar wird über Veranlassung der k. k. Gesellschaft für Landes-Pferdezucht Steiermarks in den Gasthaus-Localitäten „Zur Krone“ in Cilli der Herr Bezirks-

thierarzt Josef Wolouschel einen belehrenden Vortrag über Pferdezucht und sonstige das Pferdewesen betreffende Angelegenheiten halten, wozu die Herren Pferdezüchter und Pferdebesitzer hiemit höflichst eingeladen werden. Beginn 10 Uhr vormittags.

**Die Mondfinsternis am 28. Februar.** Der 28. Februar bringt uns eine theilweise Mondfinsternis, die Beachtung verdient und auch finden wird, wenn der Himmel einigermaßen ein heiteres Gesicht zeigt; die übrigen Bedingungen der Sichtbarkeit sind sehr günstig, namentlich was die Zeit betrifft. Die Finsternis beginnt abends 7 Uhr 16 Minuten nach mitteleuropäischer Zeit. Der Mond ist bereits um 5 Uhr 42 Minuten aufgegangen und steht am Osthimmel im Sternbilde des Löwen. Der Eintritt der vollbeleuchteten Mondscheibe in den Erdschatten erfolgt am linken (östlichen) Mondrande, und da die Begrenzung des Erdschattens keine scharfe ist, so vergehen einige Minuten, bis unser Auge die ersten Spuren der Verfinsternung wahrnimmt. Dann aber schreitet die Verdunkelung der Mondscheibe erschichtlich rasch vorwärts. Um 8 Uhr 46 Minuten — die Mitte der Finsternis — ist der Mond bis auf ein Achtel seines Durchmessers vom Erdschatten bedeckt und nur ein schmaler Theil der unteren Hälfte der Mondscheibe ist noch beleuchtet — ein höchst ungewöhnlicher, eigenartiger Anblick. In dieser Zeit der größten Verfinsternung werden die Flecken des Mondes, hellere wie dunklere, die anfangs verschwanden, wovon in rötlichem Schimmer wieder sichtbar sein. Hier soll gleich die Frage beantwortet werden, warum es diesmal zu keiner vollständigen Verfinsternung des Mondes kommt. Die Hauptbedingung einer totalen Mondfinsternis ist die, dass unser Trabant zur Zeit des Vollmondes im Schnittpunkte (oder wenigstens ganz nahe desselben) der Mondmit der Sonnenbahn sich befinde. Nun hat aber bei Beginn der diesmaligen Mondfinsternis der treue Erdenbegleiter den Knoten schon passiert und steht um 38 Bogenminuten oder  $\frac{1}{4}$  Vollmondbreite zu weit südlich. Im übrigen wäre die Stellung des Mondes sehr günstig, da er tags darauf in Erdnähe ist, bei einem Abstände von 357.500 Kilometer, während er sich doch bis zu 406.006 Kilometer entfernen kann. Der Mond tritt nun — eben infolge seiner Erdnähe — an einer Stelle in den Erdschatten, wo der Durchmesser des Schattentegels das Dreifache des Monddurchmessers beträgt. Wäre der Mond zugleich im Knoten, so würde eine zwei Stunden lang andauernde, totale Mondfinsternis stattfinden. — Doch schauen wir uns wieder nach dem verfinsterten Monde um. Mehr und mehr sucht er den schwarzen Mächten, die ihn fast ganz einzunehmen drohten, zu entkommen. Zusehends schwindet der dunkle, wächst der beleuchtete Theil der Mondscheibe. Um 10 Uhr 15 Minuten nachts ist der Mond vollständig aus dem Erdschatten ausgetreten und erstrahlt in neuem, vollem Glanze. Die angeführten Zeiten gelten für alle Orte, wo die mitteleuropäische Zeit eingeführt ist, und die einzelnen Phasen dieser interessanten Naturerscheinung können überall auf der Erde verfolgt werden, wo der Mond sichtbar ist.

**Die Zuckerpresse** sind nach den uns zukommenden Mittheilungen am Zuckermarkte in stetem Steigen begriffen. Am 20. d. Mts. hatten sie schon die Höhe von  $36\frac{1}{2}$ —37 fl. pro Metercentner erreicht. Um sich für den künftigen Verkauf einen größeren Rebbach zu sichern, haben einzelne Fabriken sogar den Verkauf vorläufig eingestellt.

**Windisch-Feistritz.** (Marktbericht.) Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der diesjährige Matthäus-Markt in Windischfeistritz nicht am 24., sondern am 25. Februar stattfindet.

**Ein solider Bau.** Aus Graz wird geschrieben: Das Land Steiermark hat in den Jahre 1892 und 1893 durch einen Grazer Baumeister mit einem Aufwande von fast 100.000 fl. auf dem Schönauer-gürtel in Graz eine neue Gendarmeriekaserne herstellen lassen. Der Neubau wurde im Jahre 1894 bezogen. Allein schon im Sommer des vorigen Jahres zeigte sich in verschiedenen Theilen des Gebäudes eine derartige Fäulnis, dass zur besseren Austrocknung ein Theil des Daches abgehoben werden musste. Das scheint aber nicht viel geholfen zu haben, denn am 18. d. M. wurde die Kaserne auf Grund eines Berichtes einer vom Landesbauamte entsendeten Commission geräumt. Die Mannschaft wurde in mehrere Gasthöfe vertheilt. Das Gebäude zeigt ein Bild, wie man es sonst nur nach einem starken Erdbeben zu sehen gewohnt ist. Die Zimmerdecken zeigen klaffende Sprünge und hängen zum Theile tief herab, Mörtel bedeckt den Boden, zahlreiche Pölzungen halten den Bau nothdürftig zusammen. Ob diese durchgreifende Fäulnis auf die

Verwendung nassen Schuttes oder auf ungenügende Eindeckung während des Winters 1892—1893 zurückzuführen ist, wird die Untersuchung lehren.

**Ausstellung in Johannesburg.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, dass die Theilnahme an der in diesem Jahre angeblich unter den Aupicien der Regierung der Südafrikanischen Republik in Johannesburg stattfindenden internationalen Industrieausstellung nicht zu empfehlen ist. Insonderheit ist nach den an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen die Berufung der Ausstellungsunternehmung auf die angeblich mit ihr in Verbindung stehenden leitenden Persönlichkeiten der Südafrikanischen Republik als eine durchaus unbefugte zu bezeichnen.

## Von unserer Schaubühne.

— Am 20. d. M. gieng das dreiactige Volksstück (?) „Gebildete Menschen“ von Viktor Leon in Scene. Die Presse hat schon dem Autor dieses so ganz aus dem Leben gegriffenen Stückes so viel Lob gespendet, dass wir in dieses nur mehr laut einstimmen können. Nur zwei Sachen wollen wir hervorheben. Was ist die Tendenz des Stückes? O, sie ist allerdings zu sehen, doch nicht deutlich, und es kommt einem weniger aufmerksamen Beobachter vor, als wollte man die Bildung gar als etwas Schlechtes bezeichnen, als ein abstractes Gut, welches sich nicht recht verwerten lässt.

Zweitens will uns die Versöhnungsscene im dritten Acte nicht gefallen. Unser Gerechtigkeitsgefühl wird verletzt, indem wir zusehen, dass nicht der Beleidiger (Dr. Müller) um Vergebung bittet, sondern der Beleidigte (Adolf Müller), der seine Rechte deutlich documentiert, die Hand zur Versöhnung zuerst reicht. Das Stück gelang auf unserer Bühne recht gut. Vor allem verdient Herr Thalman (Adolf Müller) und Fräulein Kühne (Cäcilie) unser aufrichtiges Lob. Die Scene im zweiten Acte, wobei Adolf Müller seine Rechte erkennt, war ganz besonders gut dargestellt, so dass man sich der Beifallskundgebung bei offener Scene schwer enthielt. Gerade jenes einzelne Händeklatschen sagt dem guten Schauspieler viel, nämlich: wir sind gerührt und wagen den Augenblick des Genusses nicht zu stören. Nebenbei müssen wir bemerken, dass Fräulein Kühne (Cäcilie) beim Empfang des Schriftstückes vom Gerichte zu deutlich den Schreck ausdrückte, was starke Charaktere (wie Cäcilie) vor gesellschaftlich Ungleichen nicht zu thun pflegen. Dass man aber, während man eine Seite schreibt, nicht über hundertmal die Feder in die Tinte taucht, wird Fräulein Kühne aus eigener Erfahrung wissen.

Sehr gut gefiel Herr Arthur. Den Suciuz, der als guter Genius mit seiner Sophistik auf alle Gemüther versöhnend wirkt, seine Moral jedem Charakter geschwind anpasst, weil er Gutes schaffen will, brachte Herr Arthur vortrefflich zur Darstellung.

Wenn Fräulein Helson auf der Bühne erscheint, so „leuchtet hell die Sonne.“ Es ist eine Freude, sie in ihrer Frische und Naivetät, durch welche sie ihre Rollen belebt, anzusehen.

Dem Herrn Salbern, der sonst seine Rolle tadellos spielt, wollen wir seinen allgemeinen Fehler vorführen. Nämlich: sobald Herr Salbern selbst nicht spricht, ist er theilnahmslos, als ob die Rede seines Gegenüber nicht die mindeste Wirkung auf ihn hätte. Nichtsdestoweniger sei betont, dass wir die Ruhe bei ruhigen Charakteren sehr lieben (man erinnere sich zweier Rollen des Herrn Salbern: Geheimrath von Forstenbach und Dr. Klaus!) nur nicht zu viel Ruhe.

Frau Salbern erschwert uns die Kritik bedeutend, da wir sie als die beste Kraft unserer Bühne zu erklären geneigt sind. G. H.

— Sonntag nachmittags wird bei halben Preisen im Stadttheater als letzte Kinder- und Sonntagsvorstellung „Der Struwelpeter“ aufgeführt. In der Abendvorstellung folgt dann über mehrfachen Verlangen der „Weineidbauer“ von Anzengruber, welcher seit 12 Jahren in Cilli nicht mehr aufgeführt wurde. Der „Weineidbauer“ ist eine der besten Rollen des Herrn Thalman. Weiters werden nur noch drei Vorstellungen folgen.

— Dienstag, den 25. d. M. hat Herr Rastor sein Regie-Benefiz und wählte für diesen Abend die bekannt ausgezeichnete Taube'sche Posse aus dem Wiener Leben: „Der Herr von Kimmelbach“. Im Monate Dezember sahen die Grazer diese lustige Posse und waren Kritik und Publikum darüber einig, dass der „Herr von Kimmelbach“

\*) Unser Referent vergisst, dass es Abend war.

eine der bühnenwirksamsten Poffen dieses seinerzeitigen Redakteurs des alten „Kikeriki“ ist. Ein gut besuchtes Haus und ein gelungener Theaterabend steht demnach für Dienstag bevor.

## Gerichtssaal.

**Geschworenenausloosung.** Als Hauptgeschworene wurden ausgelost: Franz Verschaf, Kleidermacher, Joh. Grubitsch, Handelsmann, Franz Girstmayr, Hausbesitzer, Franz Heller, Hausbesitzer, Julius v. Gasteiger, Kaufmann, Ferd. Ulrich, Advocaturconscient, sämtliche in Marburg; Adolf Schranke, Buchhalter, Pettau; Josef Kasteier, Lederermeister, Wind.-Feistritz; Michael Tajnik, Realitätenbesitzer, Schmersdorf; Jakob Magun, Ziegeleibesitzer, Pettau; Anton Löschnig, Realitätenbesitzer, Unter-Moishweil; Dr. Urban Lemež, Advocat, Wind.-Feistritz; Dr. Guido Srebre, Advocat, Mann; Franz Gerec, Realitätenbesitzer, Pischah; Mart. Jug, Handelsmann, St. Peter bei R.-B.; Adam Huber, Kaufmann, Luttenberg; G. Dobnig, Fleischer, Hohenmauthen; Anton Jurca, Handelsmann, Pettau; Josef Simonich, Realitätenbesitzer, Ivanofzen; Franz Urm, Kaufmann, Buchern; Anton Fekonja, Realitätenbesitzer, Pöllitschberg; Martin Koček, Notar, Mahrenberg; Franz Kunej, Realitätenbesitzer, Dploinic; Balthasar Glasis, Realitätenbesitzer, Biretschic; Ferd. Ivanus, Kaufmann, Hölldorf; Josef Schiler, Realitätenbesitzer, Muttsch; Mathias Marinschel, Realitätenbesitzer, Kartschovin; Franz Novak, Realitätenbesitzer, Blanca; A. Wraulag, Lederermeister, St. Leonhard; Simon Putter, Handelsmann, Pettau; Ignaz Fludernik, Realitätenbesitzer, Laufen; Friedr. Streiche, Holzhändler, St. Georgen bei Wind.-Graz; Karl Gabron, Gastwirt, St. Peter bei Rößtsberg; Josef Rečnik, Realitätenbesitzer, Jeschenzen; Fr. Lobe, Hafnermeister, Wind.-Graz; Adolf Schauer-Sellinschegg, Hausbesitzer, Pettau; als Ergänzungsgeschworene: Joh. Costa, Eisenschmied, Cilli; Joh. Jeschoung, Realitätenbesitzer, Arndorf; Franz Woschnak, Bäckermeister, Cilli; Karl Teppi, Holzhändler, Cilli; Blas Simonischel, Gastwirth, Cilli; Georg Karetz, Schuhmacher, Cilli; Anton Kosi, Gymnasialprofessor, Cilli; Julius Katusch, Eisenhändler, Cilli; G. Strauß, Hotelbesitzer, Cilli.

## Vereinsnachrichten.

**Deutscher Schulverein.** Wien, 20. Februar. In der Ausschusssitzung am 18. Februar wurde der Frauenortsgruppe Troppau für diverse Spenden, den Ortsgruppen Bösching, Kolleschowitz und Lieben für Kränzchenerrträge, der Ortsgruppe Nimbung für das Ergebnis einer Lotterie, der Ortsgruppe Schönfeld für den Ertrag einer Feilveranstaltung und der Ortsgruppe Prag für verschiedene sehr namhafte Spenden, weiters den Stadtgemeinden Böhm.-Leipa und Rodkersburg, sowie der Bezirksvertretung in Arnau für namhafte Widmungen und endlich der Stammtischgesellschaft im Hotel „Roh“ in Böhm.-Leipa und Herrn E. Langguth in Traben a. d. Mosel für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Sodann wurden Dankzettelungen aus Weitenstein, Gonobitz und Druschkowitz für gespendete Lehrmittel, ein Schreiben des Bürgermeisters von Brünn, Herrn Dr. von Wieser und eine Zuschrift der Männerortsgruppe Brünn, in welchen beiden Schreiben die Absicht der Hauptleitung, die diesjährige Hauptversammlung des Vereines in Brünn abzuhalten, auf das Wärmste begrüßt wird, und der Bericht des Zahlmeisters über die Cassagebarung im Jahre 1895 und den Voranschlag pro 1896 zur Kenntnis gebracht. Nach Bewilligung von Schulunterstützungen für Bohemia Bras, für Honofitz und Prziabram gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Freiberg, Königsberg, Lipniz, Puzlig, St. Egidii und der Vereinskinderärten in Blatniz und Stecken zur Berathung und Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Fr.-D.-Gr. Wien VIII. Bez. 5 fl., D.-Gr. Staab 64 fl. 76 kr., D.-Gr. Kadaun, 1. fl. 66 kr., D.-Gr. Iserthal durch Verkauf von Staniokapseln 3 fl., D.-Gr. Iserthal diverse Spenden 45 fl. 2 kr., D.-Gr. Friedland a. M. 2 fl. 10 kr., D.-Gr. Hohenplog 2 fl. 63 kr., D.-Gr. Waidhofen a. J. 6 fl. 82 kr., D.-Gr. Wildon 2 fl., D.-Gr. Ober-Georgenthal 5 fl., D.-Gr. Falkenau a. E. 10 fl. 64 kr., D.-Gr. Röscha 5 fl. 27 kr., D.-Gr. Hartmanitz 4 fl., D.-Gr. Starckstadt 3 fl. 60 kr., D.-Gr. Lieben 210 fl. 74 kr.

**Südmark.** Der deutsche Verein „Südmark“ setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens,

Krains, Tirols und des Küstlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. Die Stadtgemeinde Villach, wie die dortigen Ortsgruppen haben gleich herzliche Einladungen an die Vereinsleitung ergeben lassen, die heutige Hauptversammlung dortselbst abzuhalten. — Die Sitzungen der Ortsgruppe Bleiburg in Kärnten haben die behördliche Bescheinigung erhalten; die gründende Versammlung wird im Laufe des nächsten Monats stattfinden, ebenso jene der Ortsgruppe Neunkirchen in Niederösterreich. Für einen größeren Ort im Unterlande wird ein deutscher Kurichmied gesucht, der auch das Handwerk eines Hufschmiedes und Grobschmiedes auszuüben und dann ein sehr gutes Auskommen zu erwarten hätte. Spenden haben gesandt: die Ortsgruppe Gmünd in Kärnten 52 G. 25 kr., der Turnverein zu Römerstadt in Schlesien 3 G., die Sorgendorfer Tischgesellschaft zu Wolfsberg in Kärnten 50 kr.; für Cilli: die akademische Burschenschaft Frankonia in Graz 25 G., Drd. Seidl als Ergebnis einer Sammlung in Radls Gasthause zum Maurerwirt in der Münzgrabensstraße zu Graz 3 G. 5 kr., die Frauenortsgruppe Drauthal (Hohenmauthen) 8 G. 73 kr., Dr. Julius Fink in Graz 8 G. Mohnenertrag aus dem Café „Europa“ in Graz 2 G. 18 kr.

## Vermischtes.

**Der Hauptanziehungspunkt der Pariser Weltausstellung von 1900.** Schon seit längerer Zeit geht die Nachricht durch die Blätter, daß auf der für das Jahr 1900 geplanten Pariser Weltausstellung etwas ganz Außerordentliches, bisher in der That noch nicht Dagewesenes geboten werden solle: ein Fernrohr, das uns den Mond „auf einen Meter Entfernung nahe bringe“. Das Lächerliche, das in dieser reclamehaften Ankündigung liegt, ist bisher noch von keiner Seite dargethan worden; nunmehr unterzieht sich aber dieser dankenswerten Aufgabe Professor Leo Brenner, der namentlich durch seine Marsbeobachtungen bekannt gewordene Leiter der Manora-Sternwarte auf der Insel Lussin, und zwar in einer sehr hübschen, in Nummer 19 von „Neber Land und Meer“ veröffentlichten astronomischen Plauderei: „Sind andere Welten bewohnbar?“ Offenbar, so meint der berühmte Forscher, stammt die Nachricht von einem „populär-astronomischen“ Pflücker, der nicht wußte, daß ein Fernrohr, um den Mond auf einen Meter nahe zu bringen, eine Vergrößerung von 360millionenmal haben müßte. Bei Anwendung des kleinsten Okulars von  $\frac{1}{8}$  äquivalenter Brennweite müßte also das Fernrohr eine Länge von 1130 Kilometer haben. In Paris aufgestellt und nach dem Zenith gerichtet, würde es weit über die atmosphärische Hülle unserer Erde hinaustragen (da diese auf nur etwa 300 Kilometer geschätzt wird; 160 Kilometer sind sicher festgestellt) und sein Spiegel — denn es soll ja ein Spiegel sein — welcher mindestens einen Durchmesser von 60 Kilometer erhalten müßte, würde nicht nur Paris und das ganze Seine-Departement zudecken, sondern sogar von Pontois bis Corbeil reichen. Und stiele dieses famose Fernrohr um, so würde es entweder in der Richtung über Köln, Magdeburg und Berlin bis gegen Bromberg, oder in der Richtung über München und Wien bis über Raab hinaus den Boden zudecken!

**Das Gespensterspielen** hat, wie aus Breskow mitgetheilt wird, in dem Bauerndorfe Jakobsdorf sehr schlimme Folgen gehabt. In dem Gasthause des Ortes hatte der Stellenbesitzer B. vor mehreren anderen Besitzern erklärt, er kenne keine Furcht, und es habe ihm bisher noch niemand einen Schreck einjagen können. Bald darauf gieng er nach seinem etwas abgelegenen Hause, um sich zur Ruhe zu begeben. Nach einiger Zeit wurde er durch einen tollen Spektakel wieder aus dem Schlafe gestört. Es trommelte an der Hausthür, klopfte dröhnend an die Fensterläden und dergleichen mehr. Schließlich wurde B. die Sache zu viel. Er nahm seine mit einer starken Schrotladung versehene Jagdflinte und begab sich auf den Hof. Dort suchte im Dunkel der Nacht in gespensterhafter Weise von Zeit zu Zeit eine Gestalt an ihm vorüber. Er rief diese wiederholt an und verlangte Antwort, wer auf dem Hof sei. Da das „Gespenst“ begarrlich schwieg, verlor er schließlich die Geduld, legte auf die Gestalt an und drückte ab. Ein gellender Schmerzensschrei bewies, daß er ein Gespenst von Fleisch und Bein vor sich hatte. Die Spuckgestalt war sein eigener Schwager, der vorher ebenfalls im Gasthause gewesen war. Dem Unglücklichen war die ganze Schrotladung in die rechte Hüfte gedrungen, so daß er schwer verletzt nach Hause gebracht werden mußte.

**Zwei Kraftmeier.** Jedes Mal, wenn in den Zeitungen von einem Kaufhandel die Rede ist, der in einem öffentlichen Lokale muthwillig von einem Stärkeren hervorgerufen worden, um einem Schwächeren was am Zeuge zu flicken — so schreibt dem „N. Wiener Tagblatt“ ein Leser — muß ich an Mr. Mac Winds und sein Schicksal denken. Besagter Mac Winds, ein Irländer, tauchte plötzlich in Wien auf und machte sich in kurzer Zeit zum Schrecken der jungen Leute. Wie ein Würgengel gieng er umher, forderte durch Blicke, Miemen und Neben Jeden heraus, der ihm nicht zu Gefichte stand und bogte oder säbelte ihn dann zu Schanden; denn er war nicht bloß geübt im Faustkampfe, sondern auch in der Führung der Klinge. Dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich allgemach der jungen Lebemänner ob der steten Unsicherheit, vor dem überall auftauchenden Irländer angerempelt und trotz aller persönlichen Tapferkeit verhalten zu werden. Man rüstete endlich eine Expedition der stärksten Männer von Wien gegen den Unhold aus, allein dieser war klug genug, sich der Uebermacht nicht in den Weg zu stellen, sondern nach wie vor den männermordenden Einzelkampf vorzuziehen. So schien es denn, als ob die Gottesgeißel nicht loszuwerden sei, bis eines Tages Mr. Mac Winds selbst so unvorsichtig war, jenem Ueberwinder in die Arme zu laufen. Es war ein Kampf wie zwischen Hector und Achilles; noch singen und sagen die Zeitgenossen davon. Damals hielt sich in Wien für kurze Zeit auch ein Schwede Namens Oerson auf, ein kleiner, fast unansehnlicher Mann mit blassem, hageren Gesichte, aber von ungeheurer Kraft und Behendigkeit. Dieser Schwede saß einmal spät nachts mit einem Landsmann in dem Kaffeehause, wo Mac Winds zu verkehren pflegte, und das ob aus diesem oder einem andern Grund: just keinen anderen Gast beherbergte. Die beiden Schweden ließen sich durch den Eintritt des Bramarbas, der ihnen unbekannt war, nicht hören, sondern plauderten in ihrer Muttersprache weiter. Mac Winds hatte sich an einem der nächsten Tische niedergelassen, beide Beine auf einen Sessel geräkelt und fixierte die beiden Schweden. Als diese die insolenten Blicke nicht bemerkten, sagte Mac Winds mit lauter Stimme: — „Jönköping tändstikkor utan svaf och fosfor.“ Die beiden Schweden horchten einen Augenblick auf, sprachen aber wieder weiter, im Glauben, dem Gaste beliebt es eben, in so weit-schweifiger Weise Feuer zu verlangen. — „Jönköping tändstikkor utan svaf och fosfor“, wiederholte Mac Winds noch lauter als vorhin und mit einem suffizanten Grinsen. Herr Oerson unterbrach sich, faßte den Irländer fest ins Auge und fragte hinüber: „Sie wollen haben was von uns?“ — „Jönköping“, hänselte Mac Winds, indem er nickte. — „Sogleich“, gab ihm Herr Oerson beinahe freundlich zur Antwort. Dann sagte er zu seinem Landsmann: „Nimm einstweilen eine Zeitung und vertiefe Dich ins Lesen, damit er an Dir keinen Zeugen hat.“ — „Braucht Du mich nicht?“ fragte der Andere. — „Keine Rede. Und Sie, Marqueur, gehen Sie hinaus, bringen Sie Wasser.“ Nun schritt Herr Oerson gemächlich auf den voll froher Siegesahnungen seines vermeintlichen Opfers harenden Kaufbold zu, indem er sagte: — „Kommen Sie!“ Mac Winds stürzte in der Borer-Auslage vor, schlug aber mit der Faust in die Luft, denn der kleine Schwede hatte sich blitzschnell gebückt, seinen Gegner mit eisener Umklammerung an beiden Beinen in die Luft gehoben und kopfüber niedergeworfen, daß der Boden zitterte. Ebenso hinstammerte er jetzt mit beiden Fäusten auf das Haupt des halb Betäubten los, faßte ihn nochmals an und warf ihn wie einen Sack in die Nähe des Tisches, an dem der Landsmann mit der Zeitung saß. — „Si, hier liegt ein Mann“, sagte der Leser, wie überrascht aus der Zeitung ausblickend, zu dem mit dem Wasser eintretenden Marqueur, indem er auf den Niedergestreckten hinwies. „Maria und Josef, was ist das?“ kreischte die erschreckt herbe-eilende Kassierin. „Nur ein bißchen schwedische Reil-Gymnastik“, antwortete Herr Oerson verbindlich, „entschuldigen Sie und fürchten Sie nichts.“ Unterdessen hatte sich Mac Winds mit blutunterlaufenem Gesichte erhoben und stürzte fluchend neuerdings auf den Schweden los. Dieser faßte ihn, wieder dem Schlage geschickt ausweichend, seitlings um den Körper, sprang wie ein Tiger mit seiner Beute gegen die Glashüre zu und schleuderte den Irländer durch die klirrende Spiegelscheibe auf die Straße hinaus, worauf er sich, wie um die wissenschaftliche Erklärung des Vorganges nicht schuldig zu bleiben, mit der Bemerkung umwandte: „Telemarkswing.“ Wiederum sah sein Landsmann von der Zeitung auf und sagte, auf die zer Schlagene Glashüre

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Citti.

Mr. 8

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist die „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

## Die Asche seiner Frau.

Er war ein recht fidel aussehender Kauz, ziemlich wohlgenährt mit einer Nase, die durch ihre Farbe eine gewisse Vorliebe für stärkere Getränke als Wasser verrieth, und der Miene größter Selbstzufriedenheit, der das Redactionslocal einer Zeitung in San Franzisko betrat, dem anwesenden Redacteur einen „Guten Morgen“ wünschte, eine Zigarre offerierte, die, da sie ziemlich vertrauenerweckend ausah, natürlich angenommen wurde und folgendes Gespräch anknüpfte: „Sagen Sie 'mal, werther Freund, was halten Sie eigentlich von dem jetzt so befürworteten Projekte, die Leichenverbrennung bei uns einzuführen?“

„Nun, was soll man dazu sagen. Die Sache gehört eben in das Gebiet des modernen Fortschrittes,“ lautete die Antwort des dito modernen Zeitungsschreibers.

„So, meinen Sie?“ erwiderte der Besucher im Tone der Ueberlegung. „Was mich anbetrifft, so habe ich mit einer dieser Leichenröstungsanstalten wirklich merkwürdige Erfahrungen gemacht. Die Sache wird Sie wohl interessiren, Sie könnten vielleicht einen Artikel darüber schreiben, um die Leute hier aufzuklären.“

„Schießen Sie los,“ munterte der Mann der Feder den Rothnasigen zum Erzählen auf.

„Wissen Sie,“ fuhr dieser fort, „ich lebte früher in New-Orleans und hatte das Malheur, meine Gattin durch den Tod zu verlieren. Als sie starb, war gerade viel die Rede von einer kurz vorher gegründeten Leichenverbrennungsgesellschaft und meine geliebte Frau, die dem Fortschritt huldigte, in dessen Bereich, wie Sie vorher sehr richtig bemerkten, die Leichenverbrennung gehört, nahm mir auf dem Sterbebette das Versprechen ab, ihr unsterbliches Theil durch den Schornstein in das Reich der Seligen aufsteigen zu lassen, ihren Leib aber zu verbrennen. „Wie melancholisch-angenehm es sein würde,“ hauchte sie noch, ehe ihr Mund auf immer verstummte, „wenn ich die Asche derjenigen, die mir auf Erden das Liebste gewesen, immer mit mir trüge, wo immer ich auch hingöge, — natürlich in einer Vase, wie Sie sich denken können.“

„Und Sie haben das Versprechen gehalten?“

„Selbstverständlich! Es war ihr letzter Wunsch, und dann dachte ich auch, daß der Verbrennungsprozeß in dem Backofen — Leichenverbrennungsapparat wollte ich sagen, billiger käme. Ich sandte die Leiche per Schubkarren nach der Verbrennungsanstalt, erhielt eine Quittung, sah meine Marie sozusagen in Rauch aufgehen und erhielt zwei Tage darauf ein zierlich kleines Porzellangefäß voll Asche, die irdischen Ueberreste der Mutter meiner Kinder, nach Veilchen duftend, und der Deckel mit einem Rosa-Bändchen geschmückt.“

„Nun, das war doch sehr hübsch!“ unterbrach der moderne Zeitungsschreiber, dem vor Rührung die Thränen in den Augen standen, den Erzähler.

„Ja,“ fuhr dieser fort, „zuerst machte mir die Sache selbst viel Spaß, nach und nach zeigten sich aber auch die Schattenseiten, wenn man es so nennen darf. Ich hatte das Gefäß mit der Asche meiner Seligen anfänglich im Sprechzimmer stehen, bis mich die Nothwendigkeit zwang, dasselbe förmlich zu verstecken. Niemand konnte errathen, welsch kostbaren Inhalt das Gefäß barg. Jeder machte dasselbe auf, und der eine hielt die irdischen Ueberreste meiner Marie wegen des starken Veilchenduftes für Parfüm, der andere sogar für Zahnpulver.“

„Das muß allerdings ziemlich unangenehm gewesen sein,“ bemerkte der Zuhörer.

„Unangenehm — das sollte ich meinen! Aber das war lange noch nicht das Schlimmste. Denken Sie sich, als ich eines Tages nach Hause komme, — ich war mittlerweile nach New-York übersiedelt — finde ich mein neues Dienstmädchen damit beschäftigt, mit der Asche meiner verstorbenen Gemahlin die Messer zu pußen!“

„Entsetzlich!“ und der doch so ziemlich abgehärtete Zeitungsschreiber schlug seine Hände über den Kopf zusammen.

„Ja, Sie haben recht, — entsetzlich,“ stöhnte der bedauernswürdige Witwer. „Doch, was ich sagen wollte“, fuhr er, sich ermannend, fort, „war Folgendes: Etwa ein Jahr nachdem meine Frau sozusagen in Asche gelegt worden war, befand ich mich wieder in

New-Orleans. Zufällig traf ich mit dem Betriebsdirektor des Hochofens — wollte sagen der Leichenverbrennungsanstalt — bei einem Bankett zusammen und der gute Mann betrank sich bei dieser Gelegenheit so heidenmässig, daß mir als alten Bekannten nichts weiter übrig blieb, als ihn nach Hause zu bringen. Unterwegs mußten wir noch zwei- oder dreimal einkehren um uns etwas zu stärken — der Mensch konnte nicht mehr auf den Beinen stehen, müssen Sie wissen, und das Resultat war, daß er sehr geschwätzig wurde und mir alle Geheimnisse der Gesellschaft, in deren Dienst er stand, verrieth, mit einem Worte, den ganzen Schwindel aufdeckte“.

„Aha, jetzt kommts“, warf der Zeitungsschreiber, sich vergnügt die Hände reibend, dazwischen.

„Jawohl!“ fuhr der Erzähler fort. „Er gestand ganz offen ein, daß die der Gesellschaft übergebenen Todten gar nicht verbrannt werden. Die Leichen würden nur zum Schein in den Ofen gelegt, fielen durch ein Loch im unteren Theile desselben wieder heraus und würden bei Nacht und Nebel zu Studenten der Medicin gebracht, die theuer dafür bezahlen.“

„Du meine Güte! Und die Asche?“

„Maulesel-Asche — nichts weiter als Maulesel-Asche! Die Bande hat immer einige krepierete Maulesel vorrätzig; sobald eine Leiche verbrannt werden sollte, wurde ein Stück abgehakt und in den Ofen geworfen — durch den Geruch konnte man wahrhaftig nicht unterscheiden, ob ein Mensch oder ein Maulesel in dem Ofen brate. Für die Asche eines alten Maulesels bezahlten die trauernden Hinterbliebenen die Kleinigkeit von 25 Dollars. — Nun, was sagen Sie jetzt von der Leichenverbrennung?“ fügte der Witwer triumphierend hinzu.

Der Redakteur saß sprachlos.

„Also die Asche, die Sie fortwährend mit sich herumgeschleppt hatten —“

„War Maulesel-Asche, nichts als das. Sie können sich meine Gefühle vorstellen, als der Betrunkene mir seine Enthüllungen machte und ich zu der Ueberzeugung gelangte, daß ich ein Gefäß voll verbrannter Knochenreste von einem solchen Thiere in der ganzen Welt herumschleppte.“

„Sie haben natürlich dasselbe sofort weggeworfen —“, bemerkte der Journalist in einem Tone, als ob es sich um etwas ganz Selbstverständliches handle und seine Frage daher vollständig überflüssig sei.

„Das gerade nicht,“ erwiderte der Witwer, indem er sich eine Thräne aus dem linken Auge wischte, „denn wissen Sie, je mehr ich mir die Sache überlegte, desto mehr kam ich zu der Ueberzeugung, daß es mit der Asche jenes Thieres doch nicht so ganz ohne sei. Meine arme Marie war nämlich ganz

entsetzlich störrisch und so bewahre ich zum Andenken an ihre vortrefflichen Gemüthsseigenschaften die Maulesel-Asche noch immer auf.“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Witwers, aber er ließ sich von seinem Schmerz nicht überwältigen, zündete eine neue Zigarre an und verabschiedete sich mit dem erhebenden Bewußtsein, die Menschheit durch sein eigenes Beispiel vor einer gefährlichen Neuerung gewarnt zu haben, ja gewissermaßen für sie zum Märtyrer geworden zu sein.

## Ein Millionär von Rough-and-Ready.

Erzählung von Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

### I.

Diesmal war es kein Irrthum; er war endlich auf Gold gestoßen!

Dort hatte es vor einem Augenblick vor ihm gelegen — ein unförmliches Stück von braungeflecktem Quarz mit eingestreutem mattgelbem Metall, weich genug, um das Eindringen der Spitzen seiner Hacke zu gestatten, und doch schwer genug, um zu Boden zu fallen, als er es von der rothen Erde emporzuheben versuchte.

Alles dies sah er deutlich vor sich, obgleich er sich — er wußte selber nicht, weshalb — in einiger Entfernung vor dem Schauplatz seiner Entdeckung befand, mit heftig pochendem Herzen und natürlich beschleunigtem Athem. Gleichwohl gieng er langsam und planlos umher, zeitweise stehen bleibend und die Landschaft anstarrend, welche ihm nicht länger vertraut schien. Er hoffte, daß irgend ein Instinkt oder die Macht der Gewohnheit ihn wieder zu sich zu bringen würde, aber als er einen Nachbarn auf einem angrenzenden Grubensfeld arbeiten sah, zauderte er und wandte ihm schließlich den Rücken zu. Noch einen Augenblick vorher hatte er daran gedacht, zu ihm zu eilen und ihm zu sagen: „By Jingo! ich hab's getroffen“, oder „Verd . . . , alter Junge, ich hab's gefunden“; aber dieser Augenblick war vorüber und jetzt hatte er das Gefühl, daß er kaum seine Stimme würde erheben können, oder daß, falls ihm dies wirklich möglich wäre, die Sprache gezwungen und erkünstelt klingen würde. Auch hätte er es nicht fertig gebracht, gleichgültig zu jenen hinüberzugehen und sein Glück zu verkünden, und theils in Folge dieser seltsamen Scheu, theils in der Hoffnung, daß ein nochmaliger Anblick des Schatzes ihm seine natürliche Stimmung wiedergeben werde, gieng er zu seinem Tunnel zurück.

Ja, dort war's. Nicht ein einzelnes Goldkorn oder sonstige Ablagerung, sondern ein Theil der wirklichen Ader, welche er seit so langer Zeit gesucht hatte. Es lag dort, in voller Echtheit, neben der Hacke und

den Trümmern der Stirnseite der Ader, welche er nach dem ersten Augenblick der Ueberraschung hinlänglich bloßgelegt hatte, um sich von der Thatsache und der Dauer seines Glückes zu überzeugen. Es war dort und mit ihm die Wiederlegung des Hohngelächters seiner Feinde, der praktische Beweis für seine eigenen Theorien, die Belohnung für seine aussdauernde Arbeit. Es war dort, ohne Zweifel, aber nichtsdestoweniger gelang es ihm nicht, die erste Freude über die Entdeckung zurückzurufen, vielmehr hatte er jetzt ein unbestimmtes Gefühl der Verantwortlichkeit und Unruhe. Es war sicherlich ein enormes Vermögen für einen Mann in seinen Verhältnissen; vielleicht bedeutete es ein paar Hunderttausende von Dollars oder mehr, nach dem Werthe des alten Martin-Ganges zu urtheilen, welcher nicht einmal so reich wie diese Ader war; aber die Ausbeutung erheischte beständige und geschickte Arbeit. Ein ausgeprägtes Gefühl der Unbehaglichkeit beherrschte ihn als er wieder das helle Sonnenlicht auf der Hügelseite aufsuchte. Sein Nachbar war noch auf dem angrenzenden Gebiete sichtbar, aber er hatte augenscheinlich mit der Arbeit aufgehört und rauchte beschaulich eine Pfeife unter der großen Fichte. Für einen Augenblick beneidete er ihn um seine sichtbare Zufriedenheit. Er spürte plötzlich ein heftiges und unerklärliches Verlangen, zu ihm hinüberzugehen und seine zufriedene Armuth durch die Offenbarung des eigenen, neuentdeckten Schazes zu verbittern. Aber selbst diese Empfindung ging schnell vorüber, und er starrte von Neuem mit ausdruckslosen Augen auf die Landschaft.

Sobald er seine Entdeckung bekannt gemacht und ihren Werth festgestellt haben würde, wollte er seine in den „Staaten“ lebende Frau und die Kinder holen. Er würde mit Zustimmung seiner Frau auf der anderen Hügelseite ein schönes Haus aufbauen, falls sie nicht vorzöge, der Kinder halber in San Francisco ihren Wohnsitz zu nehmen. Ein Gefühl des Verlustes der Unabhängigkeit — einer Umwälzung der Verhältnisse, welche ihm nicht mehr erlauben würde, sein eigener Herr zu sein, begann ihn inmitten der glänzendsten Projekte zu beunruhigen. Gewisse Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern, welche durch seine Abwesenheit und Unbedeutendheit in's Stocken gerathen waren, mußten jetzt wieder neu angeknüpft werden. Er mußte etwas für seine Schwester Jane, seinen Bruder William und für die armen Verwandten seiner Frau thun. Es wäre unbillig, von ihm zu sagen, daß er über diese Angelegenheiten anders als mit einer Empfindung von Großmuth geurtheilt hätte, aber dennoch fühlte er sich bereits geplagt und in Verlegenheit gesetzt.

Inzwischen hatte der Nachbar offenbar sein Pfeifchen ausgeraucht; die Asche ausklopfend, stand er plötz-

lich auf und machte jeder weiteren Ungewissheit über ihr Zusammentreffen dadurch ein Ende, daß er geraden Weges zu ihm hinüberging. Der Schatz-Entdecker machte seinerseits ein paar Schritte und blieb dann unchlüssig stehen.

„Hallo, Slinn!“ rief der Nachbar vertraulichen Tones.

„Hallo, Masters“, antwortete Slinn zaghaft. Nach dem Klange der Stimme hätte ein Fremder die Lage der Verhältnisse der Beiden umgekehrt beurtheilt.

„Was, zum Henker, bummelt Ihr herum? Was ist los?“ Als er dann Slinn's bleiches und ängstliches Gesicht erblickte, fügte er plötzlich hinzu: „Seid Ihr krank?“

Slinn war im Begriff, ihm sein Glück mitzutheilen, hielt sich jedoch zurück. Die unglückliche Frage bestätigte seine Empfindung einer physischen und geistigen Störung und er fürchtete den stets bereiten Spott seines Gefährten. Er würde es ihm später erzählen, Masters brauchte nicht zu wissen, wann er den entscheidenden Schlag gethan hatte. Außerdem wünschte er in seiner gegenwärtigen Stimmung die barschen, praktischen Fragen zu vermeiden, welche die Mittheilung seiner Entdeckung bei einem Manne von Master's Temperament zur Folge haben würde.

„Ich bin ein wenig schwindelig hier,“ antwortete er, seine Hand an die Stirn legend, „und ich dachte, ich breche die Arbeit ab, bis ich wieder besser bin.“

Masters betrachtete ihn mit zwei sehr kritischen grauen Augen. „Werd' Euch was sagen, alter Freund! — wenn Ihr nicht Eure verfluchten Narrheiten in diesem gottverlassenen Tunnel laßt, so werdet Ihr ein Dämel! Daß Ihr Euch so lange Zeit damit abgebt, diese blinde Ader zu verfolgen, ist ja der reine Unsinn!“

Jetzt war für Slinn die Gelegenheit da, ihm Alles zu sagen und die Richtigkeit seiner Theorien zu beweisen! Aber er behte wieder davor zurück und jetzt gesellte sich zu seiner Verwirrung eine sonderbare Furcht vor der geistigen Anstrengung bei der Erklärung. Er lächelte nur schmerzlich und wandte sich zum Fortgehen. „Paßt auf!“ sagte Masters mit scharfer Betonung, „Ihr braucht drei Finger hoch strammen Whiskey, um wieder auf den Damm zu kommen, und Ihr werdet's mit mir zusammen nehmen. Hol's der — Mann, es kann der letzte Tropfen sein, den wir zusammen trinken! No, blickt nur nicht so furchtsam! Ich meine — ich habe mich vor zehn Minuten entschlossen, das ganze verd — Ding schießen zu lassen und nach frischen Plätzen auszuknifen. Ich hab's satt, nur elenden Wochenlohn aus diesem Hügel herauszuziehen. So, das ist's, was ich darunter verstehe, wenn ich sage, es ist der letzte Trunk, den wir zusammen nehmen. Ihr kennt meine Art; sprechen und thun ist bei mir eins!“ (Fortsetzung folgt.)

**Mehl zu prüfen.** In einen unbenutzten Raum setzt man von dem Mehl am Abend durch einen feinen Trichter kleine Spitzhäuschen auf einen Porzellanteller. Wenn am nächsten Morgen die Spitze des Häuschens unverletzt ist, so ist das Mehl rein: findet man dagegen die Spitzen abgelaßt oder kleine Strahlen und Rinnen im Mehl, so ist in demselben Ungeziefer und man kann es nur für das Viehfutter benutzen. Um die Feinheit und Ausgiebigkeit verschiedener Mehlsorten zu erkennen, nimmt man von jeder Sorte 5 Gramm, verrührt jede einzelne mit der gleichen Menge Wasser und läßt alles ruhig einige Stunden stehen. Die Mehlsorte, welche am meisten aufgequollen ist, ist die beste, während der dünnflüssigste Teig von der schlechtesten Sorte Mehl herrührt.

**Eine Kolonie sogen. „ackerbau-treibender Ameisen“** gibt es, wie verschiedene Forscher übereinstimmend berichten, in Sonora, Mexiko. Diese Ameisen „bebauen“ den Boden mit einer Art von Körnerfrüchten und heimsen die Ernten, auf welche diese Thiere einzig und allein angewiesen sind, regelmäßig ein, falls die Ernten mißrathen, müssen die Ameisen verhungern. Von dem körnerartigen Samen der betreffenden Pflanze, die eine Grasart ist, ernähren sich diese Insekten, indem sie ihn im Frühling „säen“ und im Herbst ernten. In der oben erwähnten Gegend gibt es keinerlei andere Vegetationen außer der durch diese Ameise kultivierten Grasart, da aller andere Pflanzenwuchs von ihnen verhindert wird. Selbst alle in diesem Theile Mexikos vorherrschenden einheimischen Pflanzen fehlen in den dicht bevölkerten Ameisen-Kolonien.

**Kühne Flucht aus dem Kerker.** Mit Urtheil des Kreisgerichtes in Pilsen vom 26. Juni 1894 wurde der Bagabund J. Kuziczka, welcher kurz vorher einen Fluchtversuch aus dem Gefängnisse in Kralowitz unternommen hatte, wegen verschiedener Delikte zu verhärtetem schweren Kerker in der Dauer von acht Monaten verurtheilt. Nach seiner Verurtheilung wurde Kuziczka am 18. Oktober 1894 mit anderen Sträflingen in das Gefängnis nach Taus geschafft, da das Gefängnis des Kreisgerichtes in Pilsen damals überfüllt war. Aus dem Tauser Gefängnisse entwich Kuziczka und trieb sich bis zum 20. März 1895 herum, wo er wieder einige größere Verbrechen verübte. Am 20. März 1895 wurde er in Gesellschaft

seiner Geliebten, einer Zigeunerin, eingefangen und dem Pilsener Gerichte eingeliefert, wo er als gefährlicher Verbrecher und Spezialist im Ausbrechen aus dem Gefängnisse mit schweren Ketten versehen wurde. Trotzdem gelang es ihm einmal, sich seiner Fesseln zu entledigen und auf den Gang durchzubrechen, wo er den Wächter mit einem Messer bedrohte; er wurde jedoch festgenommen und neuerdings gefesselt. Da nun Kuziczka einsah, es sei nicht so leicht, aus dem Pilsener Gefängnisse zu entkommen, ließ er sich dem Untersuchungsrichter vorführen und bekannte, daß er eigentlich Josef Huniel heiße, in Prag geboren sei und vom Humbert-Regiment (Nr. 28) desertiert wäre; er sei schon zweimal aus der Festung entwichen, außerdem, abgesehen von der Tauser Flucht, auch aus zwei Zivilgefängnissen ausgebrochen. Als nun das Pilsener Kreisgericht eruierte, daß der vermeintliche Kuziczka wirklich mit dem Deserteur Huniel identisch sei, übergab es ihn am 15. Juni 1895 dem Brigadegerichte in Pilsen. Dieses inhaftierte ihn in den Arrest, welches sich zu ebener Erde in der Kaserne mit der Front auf den Palackyplatz befindet, und Huniel wurde, da er versicherte, aus dem Militär-Gefängnisse leichter zu entspringen, mit 18 Kilo schweren Ketten gefesselt. Kurze Zeit darauf extrahierte er und mußte ins Militär-Inquisition-Spital geschafft werden, wo er sorgfältig bewacht wurde. Nach seiner Genesung wanderte er wieder in den Brigade-Arrest, wo er in kurzer Zeit die Gitter auszubrechen und ein Fenster seiner Zelle, das auf den Palacky-Platz hinausführte, zu demolieren versuchte, woran er jedoch durch den Posten verhindert wurde. Am 3. d. M. Früh fand man in der Zelle des Huniel, deren Thüre offen stand, eine ausgestopfte, mit den Ketten gefesselte Puppe — Huniel war verschwunden und hatte seine Flucht auf eine wirklich tolle Art und Weise ausgeführt. Den eisernen Stiel einer Schaufel hatte er im Feuer glühend gemacht und damit in die Thüre ein Loch ausgebrannt, durch welches er die Hand durchstießen und so den Nagel von außen zurückschieben konnte, nachdem er vorher das Schloß innen abgerissen hatte. Dies alles hatte er so geräuschlos durchgeführt, daß der Posten auf dem Gange nichts hörte. Dann ging er in die Zelle nebenan, welche leer war und versuchte in den Kamin eine Oeffnung aus-

zubrechen; aber der Kamin war zu eng. Da half sich Huniel auf andere Weise. Er stasierte sich als Kaminfeger heraus und ging hinter der Tagwache mit einem Besen unter dem Arme ganz leise zum Hauptthore der Kaserne hinaus, wobei er die umstehenden Soldaten ganz höflich grüßte. Als seine Flucht bemerkt worden war, wurden sofort alle Maßregeln zu seiner Ergreifung getroffen, aber bisher ohne Erfolg. Huniel war zu sieben Jahren Kerker verurtheilt gewesen.

**Der verlorste Bräutigam.** In den gelesesten Blättern aller Großstädte Europas war vor einiger Zeit folgende Annonce zu lesen: „Ein junger, fecher, liebenswürdiger, den höheren Ständen angehörender Mann würde ein ebensolches, schönes Mädchen ohne Mitgift heirathen, und zwar unter folgender Bedingung: Neue Dame, welche auf dieses Inserat reflectirt, wird ersucht, ihrem Antrag den Betrag von 1 fl. beizulegen und erhält dagegen ein Loß; derjenigen Dame, deren Nummer gezogen wird, fällt der Ertrag der Lotterie als Mitgift und Antragsteller als Ehegatte zu. Sollte dieselbe auf letzteren Gewinn lieber verzichten, so wird zu gleichen Theilen getheilt. Gest. Anträge unter Chiffre: „Wer wagt, gewinnt“ an das Zeitungs-Bureau Nr. 55, Wien, . . . Straß.“ In unglaublich kurzer Zeit gingen nicht weniger als 60.000 Briefe sammt dem geforderten Betrag aus allen Weltgegenden ein, und als nach der Ziehung, welche unter Kontrolle stattfand, die glückliche Gewinnerin des Haupttreffers es vorzog, nicht nur die 60.000 fl., sondern auch ihr Herz mit dem Antragsteller zu theilen, da hatte dieser gar nichts dagegen, umsonst, da dieselbe ein wunderschönes, liebes Mädchen war, und seit kurzem sind die Beiden ein glückliches Paar. Die übrigen 59.999 Damen, welche leer ausgegangen, werden sich wohl mit der Zeit zu trösten lernen.

**Genügender Ausweis.** Polizist: „Sie wollen der Professor Müller sein — wodurch können Sie sich legitimieren?“ — Professor: „Durch die Thatfache, daß ich meine Legitimation vergessen habe.“

**Berufsmäßig.** Violinvirtuos: „Ich habe soeben eine Tournee durch ganz Deutschland mit größtem Erfolge beendet.“ — Kritiker: „Da werden Sie sich wohl ein schönes Stück Geld zusammengetrafft haben.“

zeigend, lakonisch: „Es zieht!“ Der Marqueur, obgleich zufrieden mit der Niederwerfung des Tyrannen, fühlte sich doch verpflichtet, nach dem Befinden des antichambrierenden Gastes zu forschen. Er kam bald zurück und brachte dessen Forderung: Gut, Heberrock und einen Stifzahn. Diese Gegenstände wurden Mr. Mac Wind's großmütig hinausgereicht und seit jenem Augenblicke hat man in Wien von ihm nichts mehr gesehen und gehört.

**Anschlag gegen einen Eisenbahnzug.** Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurde von unbekanntem Thätigen versucht, einen Personenzug, der von Lemberg nach Jannow abging, zum Entgleisen zu bringen und ei. Unglück herbeizuführen. Auf der Strecke zwischen Kozice und Rzyszna Polska wurden auf das Schienengeleise schwere Eisenstäbe gelegt. Der Maschinenführer des Personenzuges bemerkte jedoch, als sich der Zug jener Stelle näherte, noch rechtzeitig das Hindernis und brachte den Zug zum Stehen wodurch ein Unglück glücklicherweise verhindert wurde. Der Maschinenführer erlitt mehrere Kontusionen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

**Dynamitzündschlag in Johannesburg.** Aus London melden Drahtnachrichten von einem furchtbaren Ereignis in Johannesburg. Acht Güterwagen, mit Dynamit gefüllt, flogen, während sie verschoben wurden, in die Luft. Der Zündschlag riss in den Erdboden ein 30 Fuß tiefes Loch. Alle Häuser im Umkreise von einer halben Meile sind dem Erdboden gleich. Bis jetzt wurden 40 Leichen, größtentheils entseelig verstümmelt, gefunden. Das Durchsuchen der Trümmer hat begonnen. Zweihundert Schwerverwundete wurden ins Hospital gebracht, mehrere sind bereits gestorben. Das zumeist von Armen bewohnte Stadtviertel Biedendorf ist nahezu vollständig zerstört. Sämtliche Fensterscheiben der Häuser in Johannesburg zersprangen.

**Ein weiser Herrscher.** Als König Khama, der Herrscher von Beischuanaland, England kürzlich mit seinem Besuche beehrte, sollen es besonders zwei Dinge gewesen sein, welche sein höchstes Erstaunen erregten: die Schönheit, das leuchtende Grün der Rasenflächen und — die große Anzahl unverheirateter Damen. Für erstere hegte er nichts als Bewunderung, sie erschienen ihm als das erstrebenswerthe Produkt der modernen Civilisation; eine staatliche Einrichtung jedoch, die es zulässt, daß so viele weibliche Wesen unvermählt ihren Erdenweg wandeln, stößte ihm nur geringe Achtung ein. Daß eine so mächtige Monarchin, wie die Königin Viktoria dies ruhig mit ansieht, daß in einem Reiche, welches von einer Frau beherrscht wird, etwas Derartiges vorkommen kann, erschien ihm unbegreiflich. In seinem Lande gibt es keine Frauenfrage, und er erklärte, falls er Großbritannien regierte, dieselbe unverzüglich lösen zu können. Sobald bei ihm zu Hause die kleinen Negerinnen das dreizehnte Jahr zurückgelegt haben, werden sie auf höheren Befehl verheiratet und alle hegen für ihren Gatten eine anbetende Liebe. Das Einzige, was sie als Gegenleistung verlangen, ist die tägliche Nahrung, sowie von Zeit zu Zeit einige Stockbier, was ihrer Eigenliebe schmeichelt, da sie Eifersucht als Anlaß zu den Prügelein voraussetzen. In England, wo die Mädchen sich später entwickelten, könnte man ja, so meinte König Khama, den Zeitpunkt der Verheiratung um zwei bis drei Jahre hinauschieben und vielleicht auch den Stock bei Seite lassen, denn die britische Anschauung nicht bald zu sein schien, aber die frühe und obligatorische Ehe sei absolut geboten.

**Eine elektrische Bahn durch das Meer.** Gegenwärtig wird in England eine elektrische Bahn durch das Meer gebaut. Sie verbindet in einer Länge von fünf Kilometern die durch eine Meeresbucht des Kanals getrennten Städte Brighton und Rottingdean, beide Seebäder. Die Bahn hat zwei Geleise von einer Meter Spurweite und liegt drei Meter unter der gewöhnlichen Fluthöhe, fünf Meter unter der Hochfluth. Das zum Verkehr dienende Fahrzeug besteht aus einem zehn Meter hohen Gerüst auf vier etwas nach auswärts geneigten hohlen Ständern, die je auf einer Art Schub stehen, der seinerseits durch zwei hintereinander stehende Räder getragen wird. Die Zahl der Räder ist also acht. Die Plattform des Gerüsts ist 16.5 Meter lang, 7.5 Meter breit, faßt 150 Personen, ist von einem Geländer umgeben und mit einer Kajüte zum Schutz gegen die Witterung versehen. Zum Betriebe dienen zwei dreißigpferdige Elektromotoren, die oben auf der Plattform stehen und durch vier durch die hohlen Ständer gehende Wellen wirken, die mittelst Keilgetriebes die Räder in Umdrehung versetzen. Der elektrische Strom wird den Motoren mittelst Kontaktrollen zugeführt. Die Fahrgeschwindigkeit ist zehn Kilometer in der Stunde, so daß also die Entfernung zwischen den beiden Badeorten in einer halben Stunde zurückgelegt wird. Die Eröffnung der Bahn soll Ende Mai dieses Jahres stattfinden.

**Raubmörder Kögler.** Der Raubmörder Kögler ist seitens der Schweiz an Oesterreich ausgeliefert worden und kam am 15. Februar in Reichenberg an. Auf dem Bohndofe hatte sich eine große Menge Neugieriger eingefunden. Kögler trug noch die Uniform eines Fremdenlegionärs, als welcher er in Algier gedient hatte. Die Verhandlung gegen ihn dürfte im Mai stattfinden und wohl mit seiner Verurtheilung zum Tode enden. Josef Kögler ist Steinmetz, aus Petersdorf (Böhmen) 1863 geboren, verheiratet und wohnte in Neudorf bei Gablonz. Auf die Ergreifung Kögler's wurden vom sächsischen Ministerium 500 Mark und ebensoviel von mehreren Bewohnern aus Dybin bei Zittau ausgesetzt, wo er bekanntlich am 25. Juli 1894 einen Raubmord an der Kaufmannsgattin Rauchfuß aus Dresden und deren beiden Söhnen verübte, wovon der eine todt am Plage blieb. Dem Kögler werden von der Reichenberger Staatsanwaltschaft 13 Verbrechen zur Last gelegt.

„Bediene dich selbst!“ ist der neueste kategorische Imperativ, dessen sich Berlin erfreut. Wenn nicht das Commando „Zahle selbst!“ voranginge, wäre die Sache einfach paradisiisch schön. Aber auch so ist die Einrichtung, welche „The Quisisana Company“ in der Leipzigerstraße getroffen hat, nützlich und angenehm. Dort ist das Institut der Kellner ein schlechter Witz von gestern. Rings im Raume stehen Automaten, sehr hübsch in Weiß und Gold gehalten und mit Butten geziert, die den jeweiligen Inhalt allegorisch andeuten. Da giebt es außer Brötchen auch Sherry und Cognac, Portwein und Madeira, und was noch mehr sagen will, selbst warme Getränke. Es ist sehr erträglich, zu sehen, wie sich Kaffee oder Thee dampfend in das Schälchen ergießt, kein Tröpfchen zu viel, kein Tröpfchen zu wenig. So ist die Technik stets im Wachsen; wenn es auch der Appetit der Berliner ist, werden die Unternehmer ebenso wie ihr Publikum zufrieden sein. Besonders da sie einen Automaten nicht aufgestellt haben — einen Automaten für Trinkgelde.

**Lenbach bei Bismarck.** Meister Lenbach weist jetzt bei seinem hohen Freunde und Gönner in Friedrichsruh, um im Auftrage des deutschen Kaisers ein lebensgroßes Bild des Fürsten Bismarck in der Kürassieruniform für den Saal des Reichskanzleramtes in Berlin zu malen.

**Eine wahnsinnige Niesin und die Zwerge.** Wie aus Graz gemeldet wird, ist das Mitglied einer dort auftretenden Artistengesellschaft Fr. Klaas, eine Dame von seltener Größe, gestern nachts plötzlich irrsinnig geworden. Sie wollte zum Fenster hinauspringen und konnte nur durch die vereinigten Anstrengungen von sieben „Liliputanern“, welche derselben Gesellschaft angehören, zurückgehalten werden. Man brachte die Unglückliche, die hochgradig nervös ist, in die Beobachtungsanstalt.

**Eingefendet.**

**Seiden-Damaste 65 kr.**

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carviert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 56-100

Seiden-Fabriken G. Henneberg (r. u. l. Post.) Zürich.



**J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz**

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-9

**Gegen Katarrhe**

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. (II)

Ursprungsort: Giesshübl, Sauerbrunn, Eisenbahnstation

Kur- u. Wasserkurort Giesshübl, Sauerbrunn, Prospekt gratis u. franco

**Anker Liniment Capsici comp.**

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als

**Richters Liniment mit „Anker“**

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkeerprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

**Anton Pfanhauser**

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI. Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32. Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672-50

**Molkereien, Milchwirthschaften,**

**Möbliertes Zimmer**

mit separiertem Eingange, Gassenansicht, mit oder ohne Kost per 1. März zu vermieten. Herren-gasse Nr. 3. 147-16

**Ein Praktikant**

aus gutem Hause, findet sofort Aufnahme bei 125-16

**G. Schmid's Nachf., Cilli**  
Tuch-, Current-, Manufactur- & Modewaren-Geschäft.

**Ein Sattlergehilfe,**

der im Wagenladieren und Tapezieren praktisch ist, findet dauernde Beschäftigung in einer Provinzialstadt Untersteiermarks. Wünschenswert: geübteres Alter. — Anfrage in der Administration des Blattes. 139-17

**Eine schöne WOHNUNG**

Hochparterre, mit 3 oder 4 Zimmern und 2 oder 3 Eingängen, ist sammt Sparherd-Küche, Speis und Keller, vom 1. April an zu vermieten. — Wo und wie? diese nähere Auskunft wird Haus Nr. 7, Grabengasse ebenerdig, ertheilt. 132-26

**Ein schönes ZIMMER**

mit oder ohne Möbel, auf Wunsch auch mit Küche, sogleich zu beziehen. Adresse in der Verwaltung der „D. W.“ 116-16



**Havelok**

wurde ausgetauscht.

Adresse in der Verwaltung der „D. W.“



**Solide Agenten**

welche sich mit dem Verkaufe in Oesterreich gesetzlich erlaubter Lose und Werthpapiere gegen Ratenzahlung befassen wollen, werden gegen hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt, gerichtet unter Postfach Nr. 32\*, Budapest. 154-38



# MARTIN URSCHKO



**Bau- und Möbel-Tischlerei,**  
 Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.  
 Gegründet im Jahre 1870,

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster** complet beschlagen stehen auf Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen** nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

**Obstbäume,**  
 Obstwildlinge, Beerenfrüchte, Rosen, Ziersträucher, Alleebäume, Spargelpflanzen etc. empfiehlt billigst  
**Wilhelm Geiger,**  
 früher Mitinhaber d. Firma Kleinert & Geiger) Baumschule in EGGENBERG b. Graz.  
 (Preisverzeichnisse franco) 101-21

**Edle Harzer 113-20**  
**Kanarien-Sänger**  
 mit den feinsten Gesangstouren, versendet unter Nachnahme von 8-20 Mark Acht Tage Probezeit. Umtausch franco. Prospekt. B-handlung gratis **W. Heering,** St. Andreasberg (Harz), Schulstrasse 427.

**Nebenverdienst**  
 150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Lösen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft **Adler & Comp.,** Budapest. GEGRÜNDET 1874. 127-38

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse nur mit dem sicher tödtlich wirkenden **Heleolin** von Kobbe  
 Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im Hauptdepot bei **Joh. Grolsch in Brünn.**  
**CIII: Nischlawy, Droguerist.** 776-10

**Landhaus**  
 mit 5 Zimmern, Küche, Keller, Wirtschaftsbau, Gemüse-Garten, kleinem Park, dann 14 Joch Grundstücken ist zu verkaufen. Liegt an der Cilli-Neuhauer Bezirksstrasse, alles Ebene, 20 Minuten vom Badeorte entfernt, Auskunft erteilt der Eigentümer **Paul Weszter,** Doberna, Post Bad Neuhaus bei Cilli. 133-16

**Nicht drängen!**  
 Jeder kommt daran!  
**Frühjahrs-Kleiderstoffe!**  
 in den schönsten Dessins und in guter Qualität, doppelte Breite pr. Meter nur **20 kr.** Musterkarten versandt täglich gratis und franco bei **S. L. Schwarz,** „Zum billigen Mann“ Graz, Jakominiplatz 16. 118-17

**Wer hustet** nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen **824-22**  
**KAISER'S Brust-Bonbons**  
 Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung. Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt. In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich bei **Adolf Mareck, Apotheker u. Carl Bella, Apotheke z. Mariahilf in Cilli.** **Martin Petek** in Gross-Sonntag.

Gegründet 1870.  
**Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche-Erzeugung**  
 en gros und en detail  
 Preis und Ware ohne Concurrenz.

Herren-Hemden weiss, Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70 pr. 68 Stück von fl. 6.25 bis 15.—  
 Knaben-Hemden in 4 Grössen, sonst wie oben pr. Stück fl. 1.—, 1.40 pr. 6 Stück fl. 5.—, 7.75.  
 Herren-Unterhosen, 6 Qualitäten pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40 pr. 6 Stück fl. 1.50 bis 7.50.  
 1 Dtzd. Kragen von fl. 1.80 bis 2.20.  
 1 Dtzd. Manschetten von fl. 3.30 bis 4.60.  
 1 Dtzd. Kürass (Vorhemden) von fl. 3.25 bis 5.—.

Übernahme von ganzen Brautausstattungen.  
 Übernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma **C. J. Hamann** Laibach  
 Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80  
**Preis-Courante** in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Für ein **Gemischtwaren-Geschäft**  
 wird ein Lehrjunge mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen. Anträge an **V. Priboschitz,** Wöllan. 138-17

**gesund und nahrhaft.**

**Koestlin's candirter Korn-Kaffee**  
 einziger & vollständiger Ersatz für echten Kaffee  
 von **L. Koestlin BREGENZ**

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

**von medicinischen Autoritäten empfohlen.**

**Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen**

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, **15 Pillen** enthaltend, kostet **15 kr.**, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach **120 Pillen** enthält, kostet nur **1 fl. ö. W.**

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
 Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren **Adolf Marek, Karl Gela,** Apotheker. 809-24

**Danksagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen, viel zu früh uns entrissenen Kindes

**Albert**

fühlen wir uns verpflichtet, allen Jenen herzinnigen Dank zu sagen, welche uns Ihr Beileid anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes zum Ausdrucke brachten.

Cilli, am 21. Februar 1896.

Die trauernden Eltern:  
**Josef und Therese Rebeuscheg.**

59-21

# Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die  
beste aller Seifen.

## Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des  
C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und  
bekanntes Heilmittel von anregender und kräftiger  
Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady  
Mariazeller Magentropfen sind in rothen Faltschachteln  
verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes  
von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der  
Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

*C. Brady* befinden  
Schutzmarke.

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen,  
dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach  
beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady  
und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutz-  
marke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke  
zur Mariahilf. 865-35

Wichtig und Thüren streicht man nur  
Schnell und gut mit „Weißer Glaser“.  
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann  
Glänzt sie wie weißes Porzellan.  
Um 90 Heller kauft man sie  
In jeder großen Droguerie.

31-7

Vorrüthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

## HERBABNY'S unterphosphorigsaurer

# Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von  
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt  
schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust,  
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stär-  
kend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist  
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei  
schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr  
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's  
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echt-  
heit findet man im Glase und auf der Verschluss-  
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,  
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-  
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu  
achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Warmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: CILLI: Carl Gela, Baum-  
bach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H Müller Feldbach:  
J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz:  
O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. J. M. Richter, W. König. Mureck:  
E. Reich. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Raabersburg: M. Leyrer:  
Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: L. Höfle. Wolfs-  
berg: A. Huth. Lizen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v.  
Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 4-40

# Echte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1896.

Ein Kupon Mtr. 3.10 lang, } fl. 4.80 aus guter  
kompletten Herren-Anzug (Rock, } fl. 6.— aus besserer  
Hose u. Gilet) gebend, kostet nur } fl. 7.75 aus feiner  
fl. 9.— aus feinsten  
fl. 10.50 aus hochfeinsten  
echter  
Schaf-  
wolle

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, feinste Kam-  
garne etc. etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

## Siegel-Tuchhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen: Große Aus-  
wahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung  
auch kleiner Bestellungen etc. etc. 92-50

# Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen,  
Häcksel-Futter-Schneider,  
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen  
für Viehfutter etc.: ferner:

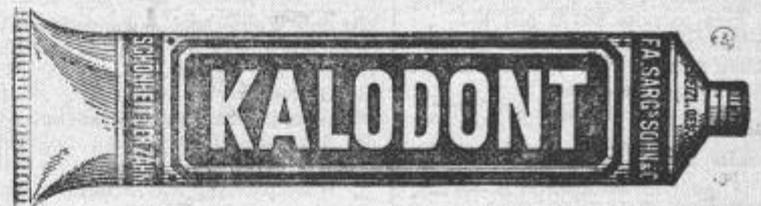
Kukurutz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,

Triere-Sortiermaschinen, Heu- und Stroh-Pressen,  
für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabricieren in vorzüglichster, an-  
erkannt bester Construction

## PH. MAYFARTH & CO.

Kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher  
Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk  
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.  
Cataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 810-10

# SARG'S Zahnputzmittel



viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich  
empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne.  
Überall zu haben. 900-30

# LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt  
für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.  
Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen,  
auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen  
und direkt vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie  
durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehr-  
buch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche  
Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—  
Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein  
Prüfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte  
Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle  
Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche  
Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und  
Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch  
einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen  
Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über  
die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect.  
25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorrüthig in der Buchhandlung von GEORG ADLER  
CILLI, Hauptplatz 5. 108-35

# Buchenholz

schönes, trockenes, meterlang, in's Haus gestellt Cilli per Klafter 11 fl.

Wo? sagt die Verwaltung der „D. W.“ unter Nr. 151 151-18

## Zu verpachten

die ehemals Bahr'schen Gründe hinter der Gasanstalt  
3 Joch Wiesen und 3 Joch Acker auf 3 Jahre. 105-16  
Näheres bei Traun & Stiger.

## Ein Garten

auch als  Bauplatz geeignet. in Cilli zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung der „D. W.“ 115-16

Beste feinschmeckende  
**Speise-Erdäpfel**  
à Schaff 60 kr., dergl.  
**Samen-Erdäpfel**  
grossfrüchtige englische  
Stachelbeer- und Johannisbeer-Sträucher  
sind billig abzugeben.

153-9 **Loeser**  
Kaiser-Josef-Platz Nr. 2.

## Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage Rathhausgasse 4, **Glashandlung.** 137-20

# Bothklee

prima, steirische Qualität offeriere  
**35 Gulden per 100 Kilo**  
Netto Cassa, Bahn Körmend. 150-18  
**Albert Grünbaum**  
Körmend, ngarische Staatsbahn.

## Ein sonnseitiges Zimmer

schön möblirt, sammt Vorzimmer, in I. Stock gelegen, eventuell ohne Möbel, zu vermieten. **Theatergasse 9.** 120-2

# Realitäten - Feilbietung.

Infolge Erlasses des löblichen k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 17. Jänner 1896, Z. 188 civ. als Abhandlungsbehörde näch dem am 11. Juli 1895 in Gonobitz verstorbenen Realitätenbesitzer und Gerbermeister Johann Stanzer werden die, in dessen Verlass gehörigen Realitäten E.-Z. 3, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 C.-G. Gonobitz, E.-Z. 54, 55, 56, 117, 118, 119 C.-G. Gonobitzdorf, E.-Z. 106, 107 C.-G. Skalitz, E.-Z. 70 C.-G. Untergruschoze und die in der steiermärkischen Landtafel vorkommende Realität E.-Z. 1250 C.-G. Skalitz in nachstehenden Abtheilungen und an nachstehenden Tagen licitando verkauft als:

### Am 17. März 1896:

1. Die Realität E.-Z. 106 C.-G. Skalitz mit der E.-Z. 3, C.-G. Gonobitz nämlich: Die Bauparcelle 121 mit . . . . 48 Ha. Die Bauparcelle 122 mit . . . . 26 „ Die Wiesparzelle mit Obst 882 mit 1 Joch 22 „ Die Weideparcelle 885 mit . . . . 46 „ Die Weingartparcelle 886 mit 1 Joch 527 Die Weideparcelle 887 mit . . . . 154 „ und die Realität E.-Z. 3, C.-G. Gonobitz, bestehend aus der Ackerparcelle 234/1 mit . . . . . 343 Ha. und die Weideparcelle 234/2 mit 151 „ mit Herrenhaus, Winzerei etc. im gerichtlichen Schätzwerte per . . . 3256 fl. 27 kr. Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzwerte per 87 „ 75 „

### Am 18. März 1896:

2. Die landtäfliche Realität E.-Z. 1250, C.-G. Skalitz, nämlich: Bauparcelle 97 mit . . . . . 210 Ha. die Weideparzellen 1553, 1554/2 mit . . . . . 109 „ die Wiesenparzellen 1554/1, 1560 mit . . . . . 1476 „ die Weingartparcelle 1555 mit 2 Joch . . . . . 716 „ die Ackerparcelle 1558 mit . . . 638 „ die Weideparcelle 1559 mit . . . 791 „ die Ackerparcelle 1561 mit . . . 435 „ die in Hangenberg liegende Waldparcelle 1049 mit . . . 395 „ mit Inbegriff des Herrenhauses, Wirtschaftsgebäudes und der Schweinestallung im Schätzwerte per . . . . 3807 fl. 66 kr. der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzwerte per 228 „ 70 „ Mit dieser Realität werden aber auch die damit zusammenhängenden, zur Realität E.-Z. 106, C.-G. Skalitz geb. zugehörigen Grundparzellen verkauft, nämlich:

Die Wiesenparzellen 1498/2, 1501/2, Weideparcelle 1547 und die Wiesenparcelle 1548, zusammen mit . . . . . 1551 Ha. im Schätzwerte per . . . . 387 fl. 75 kr. Ferners die Weingartparzellen 1499/2 1549 mit . . . . . 2 Joch 1106 Ha. und die Ackerparcelle 1544 mit 429 „ im Schätzwerte per . . . . . 1287 fl.

### Am 20. März 1896:

3. Die Realität E.-Z. 25, C.-G. Gonobitz, bestehend aus dem Wohnhause in Gorobitz Nr. 62, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Ledererwerkstätten, Magazinsgebäude, Gerberwerkstätte, Lohgeschirre etc. und an Grund und Boden: Die Bauparzellen 95, 96, 39/2 mit . . . . . 889 Ha. die Waldparcelle 856 mit . . . . 1435 „ „ 857 „ . . . . 1324 „ „ 858 „ . . . . 1423 „ und die Ackerparcelle 919/79 mit 423 „ im gerichtlichen Schätzwerte per . . . . . 16.179 fl. 50 kr. Der hiezu gehörige Fundus instructus im Schätzwerte per . . . . . 61 fl. 20 kr. Gonobitz, am 18. Februar 1896.

Der Ersteher dieser Realität ist berechtigt, die zur 4. Abtheilung beschriebene Knoppermühlrealität und den in der 5. Abtheilung beschriebenen Garten um den gerichtlichen Schätzwert zu übernehmen.

4. Die sogenannte Knoppermühlrealität, ein Theil der Realität E.-Z. 20, C.-G. Gonobitz mit der Knoppermühle, den dazugehörigen Gebäuden, und der grossen noch neuen Viehwage und n. chstehenden Grundtheilen als: Die Bauparcelle 170 mit . . . . 55 Ha. die Wiesenparcelle 464/2 mit . . 323 „ „ 464/3 „ . . 347 „ „ Ackerparcelle 466/2 „ . . 90 „ im gerichtlichen Schätzwerte per 3606 fl. Der hiezu gehörige Fundus instructus im Schätzwerte per . . . 10 fl. 90 kr. Der Ersteher dieser Realität hat die Servitut des Fahrweges über die Mahlmühlrealität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz.

### Am 21. März 1896:

6. Die Realität E.-Z. 23, C.-G. Gonobitz mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Schmiede und nachstehenden Grundtheilen. Bauarea mit Nr. 25 . . . . . 319 Ha. die Gartenparcelle 53/2 mit . . . 48 „ Wies- und Gartenparcelle 54 mit 103 „ die Ackerparcelle 91/1 mit . . . 1299 „ „ Wiesenparcelle 92/1 „ . . . 48 „ „ Weideparcelle 184/18 mit . . . 195 „ „ 184/19 „ . . 369 „ „ 832/1 „ . . 524 „ „ Waldparcelle 832/2 „ . . 1231 „ „ 833 „ . . 1340 „ „ 834 „ . . 1182 „ im gerichtlichen Schätzwerte per 3353 fl. 74 kr.

Die zur Realität E.-Z. 30, C.-G. Gonobitz gehörigen Parzellen, nämlich: Die Ackerparcelle 91/2 mit . . . 428 Ha. „ Wiesenparcelle 92/2 „ . . 27 „ im Schätzwerte per . . . . 200 fl. 7. Die Realität E.-Z. 107, C.-G. Skalitz, bestehend aus Wohnhaus, Kammer, Küche, Vorhaus, Presse und Schweinestall, dann Bauparcelle 101/3, Wiesenparcelle 1498/2, Weingartparcelle 1499/1 und Weideparzellen 1500 und 1500/1, zusammen mit 1 Joch 139 Ha. Da die erblassersche Witwe Mitbesitzerin ist, wird nur die erblassersche Eigenthumshälfte im gerichtlichen Schätzwerte per 493 fl. 13 kr. verkauft.

### Am 23. März 1896:

8. Die Mahlmühlrealität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz, nämlich: Bauparcelle 196 mit . . . . . 88 Ha. Ackerparcelle 466/1 mit . . . . 875 „ „ 464/1 „ . . . . 873 „ Gartenparcelle 467 „ . . . . 35 „ Weideparcelle 468 „ . . . . 30 „ und die in der Steuergemeinde Gonobitz liegenden, zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundparzellen 470/1, Acker mit . . . . . 630 Ha. 469 Weide mit . . . . . 120 „ 474/2 Acker mit . . . . . 26 „ im gerichtlichen Schätzwerte per 3483/20 fl. Der Ersteher dieser Realität hat die Servitut des Fahrweges zu gunsten des Ersteherers der Knoppermühlrealität zu gestatten.

Der hiezu gehörige Fundus instructus im gerichtlichen Schätzwerte per 13 fl. 20 kr.

### Am 24. März 1896:

9. Die zur Realität E.-Z. 27, C.-G. Gonobitz gehörigen Grundtheile:

Ackerparcelle 458 mit . . . . . 30 Ha. „ 459 „ . . . . 1164 „ „ 460 „ . . . . 213 „ „ 461 „ . . . . 707 „ und die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen, in der Gemeinde Gonobitz liegenden Wiesenparzellen 462/1 und 462/2 mit 1 Joch 278 Ha. und der hierauf stehenden grossen Getreideharpen im Schätzwerte per . . . . 1585 fl. 32 kr. 10. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen: 433/1 mit . . . . . 922 Ha. und 477/1 mit . . . . . 456 „ im Schätzwerte per . . . . 261 fl. 82 kr. 11. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundtheile, nämlich: Wiesenparcelle 433/2 mit . . . 290 Ha. Ackerparcelle 434 mit . . 1 Joch 702 „ Weideparcelle 435 „ . . . . 37 „ Wiesenparcelle 437 „ . . . . 64 „ Weideparcelle 446 „ . . . . 144 „ im gerichtlichen Schätzwerte per 519 fl. 3 kr. 12. Die Realität E.-Z. 119, C.-G. Gonobitzdorf, bestehend aus Weideparcelle 445 mit . . . . . 108 Ha. und der Ackerparcelle 448 mit 1165 „ im Schätzwerte per . . . . 402 fl. 50 kr.

### Am 27. März 1896:

13. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen u. zw. 433/3 mit . . . . . 324 Ha. und 477/2 mit . . . . . 1543 „ und die zur Realität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz gehörige Wiesenparcelle 421/1 mit 306 Ha. im Schätzwerte per 412 fl. 87 kr. 14. Die zur Realität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz zugeschriebene, in der Catastralgemeinde Gonobitzdorf gelegene Wiesenparcelle 421/2 mit 160 Ha., ferner die zur E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparcelle 420 mit . . . . 777 Ha. Ackerparcelle 423/1 mit . . . . 824 „ Weideparcelle 423/1 mit . . . . 45 „ im Schätzwerte per . . . . 388 fl. 24 kr. 15. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen 422/2 Acker mit . . . . . 776 Ha. und 423/2 Weide mit . . . . 376 „ im Schätzwerte per . . . . 277 fl. 72 kr.

### Am 28. März 1896:

16. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen u. zw.: die Wiesenparcelle 409/1 mit . . 850 Ha. „ Ackerparcelle 412 „ . . 501 „ „ Wiesenparcelle 466/1 „ . . 45 „ im Schätzwerte per . . . . 313 fl. 72 kr. 17. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen u. zw. die Wiesenparcelle 466/2 mit . . 540 Ha. und die Ackerparcelle 467 mit . . 821 „ im Schätzwerte per . . . . 299 fl. 42 kr. 18. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen 406/3 mit . . . . . 32 Ha. 409/2 mit . . . . . 418 „ die Weideparcelle 410 mit . . . 59 „ die Ackerparcelle 411 mit . . . 977 „ im Schätzwerte per . . . . 327 fl. 92 kr.

### Am 8. April 1896:

Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparcelle 401 mit . . . . . 300 Ha. Wiesenparcelle 406/2 mit . . . . 30 „ Ackerparcelle 469 mit . . . . 1241 „ im Schätzwerte per . . . . 235 fl. 62 kr. 20. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparcelle 466/3 mit . . . . . 354 Ha. Ackerparcelle 468 mit . . . . 1150 „ Weideparcelle 470 mit . . . . 27 „ „ 471/1 mit . . . . 14 „ im Schätzwerte per . . . . 339 fl. 80 kr.

### Am 9. April 1896:

20. Die zur Realität E.-Z. 54, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundtheile, als: Die Bauparcelle 41 mit . . . . 27 Ha. „ 42 „ . . . . 19 „ und der daraufstehenden Maier- und Wirtschaftsgebäuden, die Weideparcelle 396 mit . . . 747 „ „ Ackerparcelle 397 „ . . . 962 „ „ Weideparcelle 399 „ . . . 87 „ „ Ackerparcelle 400 „ . . . 639 „ die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparcelle 471/2 mit . . . . . 34 „ die zur Realität E.-Z. 56, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparcelle 472 mit . . . . . 53 „ und Ackerparcelle 473 mit . . 1165 „ ferners die zur Realität E.-Z. 55, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparcelle 394 mit . . . . 1097 „ und Ackerparcelle 398 mit . . . 119 „ im Schätzwerte per . . . . 1527 fl. 35 kr. 21. Die Realität E.-Z. 26, C.-G. Gonobitz, bestehend aus der Ackerparcelle 472 mit . . . . . 37 Ha. im Schätzwerte per . . . . . 37 fl.

### Am 10. April 1896:

22. Die Realität E.-Z. 28, C.-G. Gonobitz, das ist die Wiesenparcelle 290/2 mit . . . . . 1 Joch 98 Ha. im Schätzwerte per . . . . 424 fl. 50 kr. 23. Die zur obiger Realität E.-Z. 28, C.-G. Gonobitz gehörige Wiesenparcelle 290/3 mit . . . . . 1 Joch 98 Ha. im Schätzwerte per . . . . 424 fl. 50 kr. 24. Die zur Realität E.-Z. 70, C.-G. Untergruschoje gehörige Wiesenparcelle 418/1 mit . . . . . 2 Joch 582 Ha. im Schätzwerte per . . . . 567 fl. 30 kr. 25. Die zur Realität E.-Z. 70, C.-G. Untergruschoje gehörige Wiesenparcelle 418/2 mit . . . . . 2 Joch 500 Ha. im Schätzwerte per . . . . 455 fl. Von Vormittags 9 Uhr angefangen werden jedesmal den Kaufstigen an Ort und Stelle die feilzubietenden Objecte vorgewiesen, und nach hinreichender Besichtigung wird der Feilbietungsact in der Kanzlei des gefertigten Notars vorgenommen.

Für Ausmass der Kaufobjecte wird keine Haftung übernommen. Der einen Anbot macht, hat 10% Vadium des Schätzwertes zu Handen des Gerichtscommissärs zu erlegen. Der Ersteher hat sofort mit Einrechnung des erlegten Vadiums den 4ten Theil des Meistbotes zu Handen des Gerichtscommissärs zu erlegen und das übrige Kaufstigen wird sofort das erlegte Vadium rückgestellt. Jeder Ersteher hat den Meistbotesrest vom Tage der Feilbietung mit 5% von Hundert zu verzinsen. Den 2ten Vierteltheil des Meistbotes sammt Zinsen binnen drei Monaten nach der Feilbietung und den Rest des Meistbotes sammt Zinsen binnen 6 Monaten nach der Feilbietung baar zu erlegen. Nach ausgewiesener Zahlung des Meistbotes ist der Ersteher berechtigt, um die Adjudicierungsurkunde bezüglich des erstandenen Objectes einzuschreiten und sein Eigenthum gb. einverleiben zu lassen. Die Steuern-Zuschläge und überhaupt alle auf Grund und Boden haftenden Lasten übernimmt der Ersteher vom Tage des Erstandes und derselbe tritt sogleich mit der Unterschrift des Feilbietungsprotokolles in den Besitz des erstandenen Objectes. Die Schätzungsprotokolle, die Situationspläne, die Beschreibung des fundus instructus, sowie die übrigen Bedingnisse können beim gefertigten Notar als Gerichtscommissär täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär.  
**Karl Kummer.**